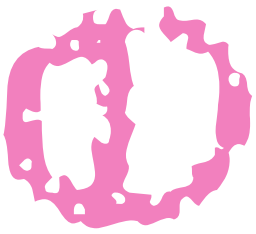
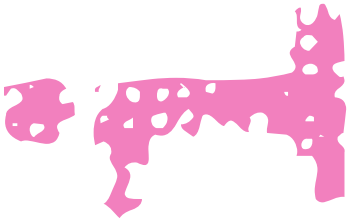
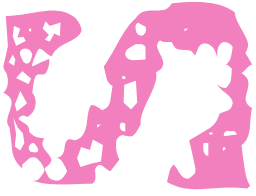


W O I S S

Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria

1_2018



... DI Michael Allesch



Die aktuelle Ausgabe von WEISS widmen wir dem großen Zukunftsthema „Modulares Bauen“. Wir sind überzeugt, dass die kreativen Möglichkeiten dieser Bauweise, ihre Flexibilität und die Wiederverwertbarkeit von Bauelementen die Architektur der kommenden Generationen bestimmen wird.

Sieht man sich auf Europas Baustellen um, muss man nicht lange suchen, um beispielgebende Objekte zu finden. Einige davon stellen wir Ihnen auf den folgenden Seiten vor: Da ist der ursprünglich zur Überbrückung von Raumnot gedachte Holzcontainer einer Kindertagesstätte, der sich seit Jahren bewährt und auch noch länger bewähren wird. Die Stadt Hamburg zeigt mit dem Studentenwohnheim Woodie, wie man mit Holz in die Höhe geht. Der Rückbau ist hier zwar nicht von vornherein das Ziel, aber möglich wäre er. Dagegen ist das Ausweichquartier des Parlaments am Wiener Heldenplatz definitiv für einen Rückbau samt Wiederverwertung vorgesehen. Zunächst aber hat man in nur drei temporären Pavillons 700 Arbeitsplätze eingerichtet. Sobald das Parlamentsgebäude fertig saniert ist und alle Abgeordneten samt ihren Mitarbeiterstäben wieder rückübersiedeln, werden die Holzgebäude abgetragen und einer neuen Bestimmung zugeführt. Dass temporäre Nutzung auch im Wohnbau wirtschaftlich möglich ist, belegt das Projekt HOME 21. Es ist im Rahmen der Wiener Wohnbauinitiative entstanden und wird in den kommenden Tagen an seine Nutzer übergeben. Auf ehemaligem Gewerbegebiet hat man hier geförderte Wohnungen errichtet, die ohne Eigenmittel und bei einer sehr niedrigen Mietobergrenze ein besonders interessantes Angebot für die junge Generation und Menschen mit niedrigen Einkünften darstellen. Ein wesentliches Merkmal dieses Projekts ist die Wandelbarkeit dank eines massiven und dennoch sehr flexiblen modularen Bausystems.

So unterschiedlich diese Gebäude sind, so sehr sind sie doch alle Ausdruck eines umfassenden Wandels unserer Gesellschaft. Die Bereitschaft zur permanenten Veränderung ist auch bei den Immobilien angekommen – und das ist gut so, meint

Ihr

Michael Allesch



Werkschau

Porträt

Fundstücke

Demokratischer Holzbaukasten 6

Drei innovative Holzpavillons im Baukastensystem auf dem Wiener Heldenplatz und in der Hofburg dienen den Abgeordneten für die Dauer des Parlamentsumbaus als temporäres Ausweichquartier.

Kindergarten im Stahlcontainer 12

Eine Kindertagesstätte mitten in München zeigt, welche Möglichkeiten zeitgemäßes modulares Bauen mithilfe der Containerbauweise bietet.

Living in a Box 16

Mit einer Bauzeit von knapp elf Monaten wurden im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg mit österreichischem Know-how 371 Studentenappartements in Holzmodulbauweise errichtet.

Planen und Bauen im Raster 22

Ausgangsbasis für die Projekte der Wiener Architekten Christa Prantl und Alexander Runser ist ein dem Holzbau entlehnter Planungsraster.

Mehr machen mit Modulen 26

Seit einem Vierteljahrhundert widmet sich KOMA Space erfolgreich der Modulbauweise. Im Interview gibt Martina Konecká, Direktorin des Unternehmens, Einblicke in eine zukunftsweisende Bautechnik.

Skulpturen aus Architektenhand 30

Wenn die Grenze zwischen Kunst und Architektur verschwimmt, dann entstehen oft ganz außergewöhnliche Werke, wie Sitzmöbel aus dem 3D-Drucker, Häuser mit Paillettenkleid oder Behausungen, die die Bezeichnung Wohnung auch wirklich verdienen.





Trend

Trockenbau Trophy

Einblick

- Interview: Wohnen mit alles!** 32
Drei innovative Holzpavillons im Baukastensystem dienen den Abgeordneten für die Dauer des Parlamentsumbaus als temporäres Ausweichquartier.
- Patent(iert)es Bausystem** 36
Nur 7,50 Euro Miete pro Quadratmeter – samt Betriebskosten und Steuer! Das patentierte Bausystem von Winfried Kallinger (Kallco Bauträger GmbH) macht's möglich.

- Best of Trockenbau** 40
Portugal war in diesem Jahr Gastgeber der internationalen Trockenbau Trophy. Ende März wurde zum 11. Mal die internationale Auszeichnung für vorbildliche und zukunftsweisende Trockenbaulösungen in sechs unterschiedlichen Kategorien verliehen. Die Gewinner im Überblick.

- HABITO macht's Einbrechern schwer** 42
Nur 40 % aller Einbruchsversuche führen zum Erfolg. Alle anderen scheitern an Alarmanlagen oder baulichen Vorkehrungen. Mit der Wohnbauplatte HABITO wird der Schutz von Eigentum noch einfacher.
- Hightech, Nachhaltigkeit und die Kultur der Kooperation** 42
Der Universitätslehrgang ist eine berufsbegleitende Ausbildung der Kunstuniversität Linz und schließt mit dem Master of Science Culture Timber Architecture ab.
- Das neue KOLLEG für TROCKENBAU-MANAGER** 43
Ein neues Kolleg an der HTL Baden bildet künftige Führungskräfte für Architekturbüros und Bauunternehmungen aus.

PARLAMENTSSANIERUNG: AUSWEICHQUARTIER

Demokratischer Holz-Baukasten

Das österreichische Parlament ist in die Jahre gekommen, an der altehrwürdigen Pallas Athene nagt der Zahn der Zeit. Vor 130 Jahren von Theophil Hansen an der Wiener Ringstraße errichtet, wird der neoklassizistische Prunkbau nun umfassend saniert. Die Abgeordneten übersiedeln derweil in ein Ausweichquartier auf den Wiener Heldenplatz und in den Bibliothekshof der Wiener Hofburg. Nach der Nutzung wird das innovative Bausystem demontiert und zum Großteil wiederverwendet.



Die beiden symmetrisch angeordneten Parlamentspavillons gestalten den Wiener Heldenplatz neu. Die Sichtachse von der Hofburg zum Rathaus bleibt erhalten, der historisch aufgeladene Ort wird neu gedeutet.



Im vergangenen Sommer haben Bauarbeiter die Herrschaft über das Parlament übernommen. Rund drei Jahre werden die umfassenden Sanierungsarbeiten in Anspruch nehmen. In dieser Zeit tagen Nationalrat und Bundesrat in den Redoutensälen der Wiener Hofburg.

Die sonstige Parlamentsarbeit wird in drei temporäre Pavillons – einer im Bibliothekshof der Hofburg sowie zwei weitere direkt auf dem Heldenplatz – ausgelagert. Alle drei Gebäude weisen eine Grundfläche von rund 30 mal 40 Metern auf, die beiden Holzpavillons auf dem Heldenplatz sind dreigeschoßig ausgeführt, jener in der Hofburg verfügt über vier Geschoße. Damit steht in Summe eine Fläche von annähernd 11.000 Quadratmetern zur Verfügung.

Die umfassenden Sanierungsarbeiten am Par-

lamentsgebäude selbst starteten im Sommer des vergangenen Jahres. Der Auftrag für die Errichtung der temporären Ausweichquartiere auf dem Heldenplatz und im Bibliothekshof ging nach einem europaweit ausgeschriebenen Verhandlungsverfahren an die österreichische Strabag AG, die bei dem Projekt auch als Totalunternehmerin fungiert. „Wir sind stolz darauf, aus der Ausschreibung zu diesem prominenten Bauprojekt als Bestbieter hervorgegangen zu sein. Als Totalunternehmer haben wir nicht nur die Planung und Ausführung übernommen, sondern werden uns nach der Rückübersiedlung des Parlaments in das sanierte Haus auch um die abschließende Verwertung oder Nachnutzung der Pavillons kümmern“, erklärt Strabag-Vorstand Manfred Rosenauer. >>

In den temporären Pavillons wird Ausschuss- und Büroarbeit geleistet. Die parlamentarischen Sitzungen finden in den Redoutensälen der Hofburg statt.

Foto: Parlamentsdirektion Bernhard Zofall



Für die Generalplanung des nicht alltäglichen Bauprojektes zeichnet die Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH verantwortlich.

ÖKOLOGISCH UND ÖKONOMISCH ÜBERZEUGEND

Für die Übersiedlung in die temporären Ausweichquartiere sprachen nach Prüfung aller Varianten durch die Parlamentsdirektion nicht nur die Nähe zu den Sitzungssälen in der Hofburg, sondern auch wirtschaftliche Überlegungen. Denn im Vergleich zu allen anderen Miet- und Auslagerungsoptionen sind die Holzpavillons die kostengünstigste und damit Steuergelder schonendste Variante. Aber noch zwei weitere Gründe überzeugten alle sechs im Nationalrat vertretenen Fraktionen vom Bausystem der Lukas Lang Building Technologies, einer Tochter des Strabag-Konzerns: Die kurze Bauzeit von in Summe nicht einmal vier Monaten und die Tatsache, dass alle drei Pavillons nach der Nutzung in knapp zweieinhalb Jahren wieder abgebaut und fast komplett wiederverwertet werden können.

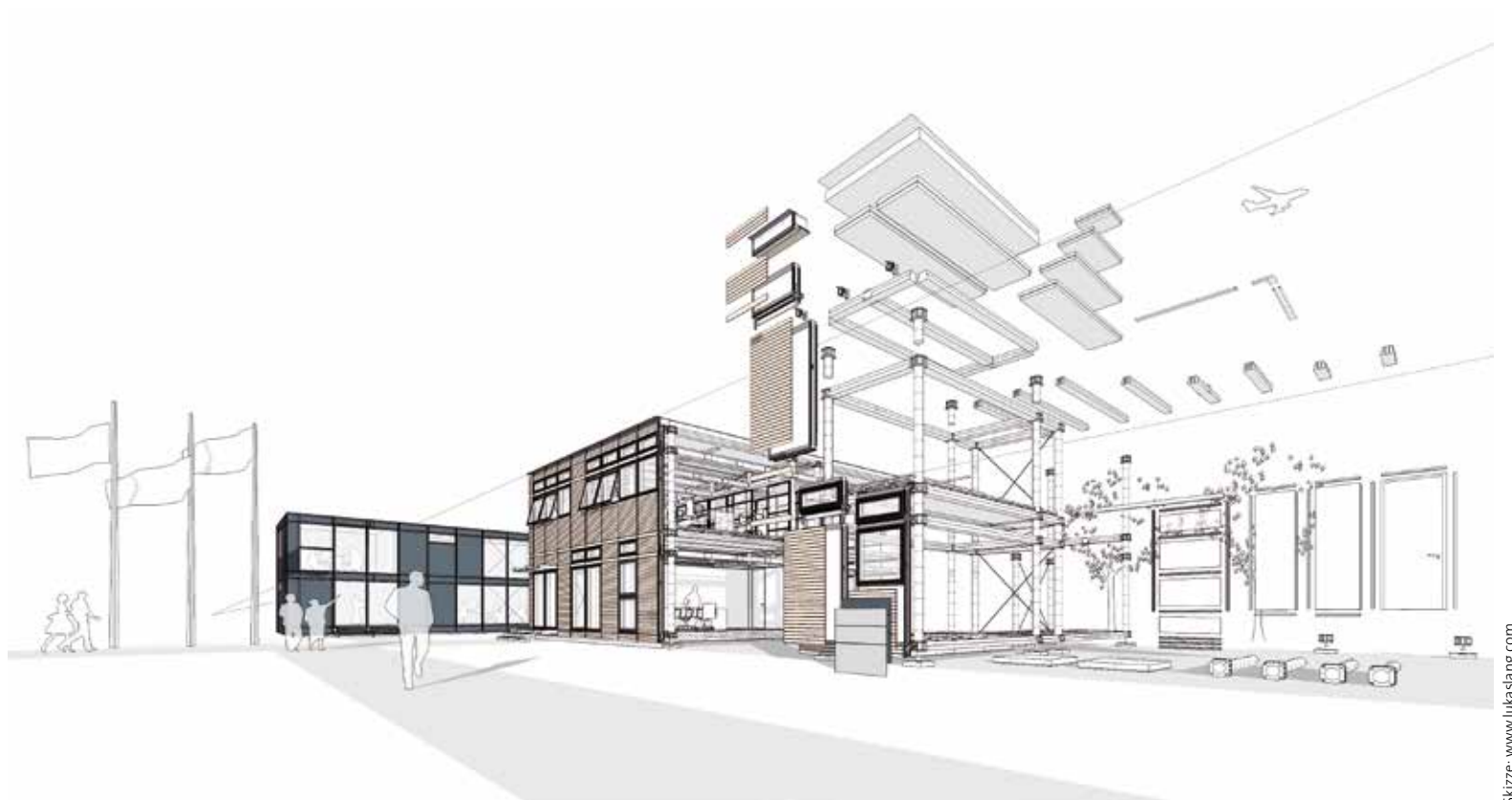
PROMINENTER STANDORT

Möglich macht das ein innovatives Baukastensystem, das vom Wiener Unternehmen Lukas Lang Building Technologies (LLBT) Mitte der 1990er Jahre erfunden und seither weiterentwickelt und laufend optimiert wurde. „Wir können uns keinen schöneren Ort als den Heldenplatz vorstellen, an dem unsere Gebäude errichtet wurden“, freut sich Christian Leitner, Geschäftsführer der Lukas Lang Building Technologies, über den prestigeträchtigen Auftrag.

MODULARES BAU-KASTEN-SYSTEM

Die standardisierten Bauteile werden aus heimischen Hölzern gefertigt und vor Ort auf der Baustelle mittels Schraub- und Steckverbindungen – ebenfalls eine eigene Entwicklung der LLBT – so montiert, dass sie jederzeit wieder getrennt werden können. Dank dieser fortschrittlichen Modulbauweise können Bauzeiten kurz gehalten und die Beeinträchtigung von Nachbarn und Anrainern durch Schmutz und Baustellenlärm

Das geschlossene Erscheinungsbild der Pavillons wird durch ein semitransparentes Netzgewebe gebildet, das gleichzeitig als Trägermedium für das demokratiepolitische Selbstverständnis Österreichs dient.



Skizze: www.lukaslang.com

auf ein Minimum reduziert werden. Das Baukastensystem überträgt laut Firmengründer und Erfinder Lukas Lang die Wirtschaftlichkeit der Autoindustrie und die Kreativität von Lego auf das Bauen. So arbeitet das Baukastensystem nicht mit vorgefertigten Modulen, sondern mit standardisierten Einzelteilen vom „Fließband“, die fast beliebig miteinander kombinierbar sind. Entsprechend simpel ist damit auch der Aufbau, für den man vereinfacht gesagt wenig mehr als einen Akkuschrauber und eine Hebebühne braucht.

Bei den mehrgeschoßigen Parlamentspavillons bildet ein Stahlbetonkern für die vertikale Erschließung mit Aufzug und Treppe die tragende Struktur.

Ein weiteres Spezifikum des Bausystems sind die vergleichsweise großen Tragweiten. Neben den Vorzügen in Bezug auf den Preis und im Hinblick auf den Einsatz eines ökologischen Baustoffes war dieser Aspekt ausschlaggebend für den Zuschlag zur Realisierung durch den Auftraggeber. Das vorgegebene Raum- und Funktionsprogramm beinhaltet auch größere und vor allem stützenfreie Besprechungsräume. >>

Die Pavillons sind von Anfang an darauf ausgelegt, in kürzester Zeit errichtet und auch wieder abgebaut werden zu können – realisierbar nur durch Modulbauweise in Holz.

„Hier wird nachher wieder das sein, was vorher war, nämlich eine Wiese. Die Holzpavillons können nach der Nutzung wieder so schnell abgebaut werden, wie sie aufgebaut wurden.“

Doris Bures, zweite Nationalratspräsidentin

Hierbei trennte sich die Spreu vom Weizen in der Riege der verschiedenen Systembauanbieter. Denn die Anforderungen an stützenfreie Besprechungsräume hätten sich mit einer Vielzahl der angebotenen Systeme nicht umsetzen lassen.

NACHHALTIG

Überzeugen können die Pavillons auch in Bezug auf Ökologie und Nachhaltigkeit. Nicht nur durch die einfache Möglichkeit des Abbaus und der Nachnutzung, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass das Bausystem sehr sparsam im Materialverbrauch ist. Die Menge an Fichtenholz, die für die Fertigung der Einzelelemente des Ausweichquartiers benötigt wurde, wächst in nur 30 Minuten in Österreichs Wäldern wieder nach.

MAXIMALE FLEXIBILITÄT

Dank der modularen Bauweise kann die Raumaufteilung der Holzpavillons jederzeit an die Bedürfnisse der Nutzer und Nutzerinnen angepasst sowie sehr einfach und vor allem kostengünstig verändert werden. Flexibel zeigen sich die Parlamentspavillons auch in der Nachnutzung. So werden diese nach ihrem Einsatz am Heldenplatz wieder in ihre Einzelteile zerlegt und an einem anderen Ort mit einer möglicherweise ganz unterschiedlichen Nutzung wieder-

„Wir können uns keinen schöneren Ort als den Heldenplatz vorstellen, an dem unsere Gebäude errichtet wurden.“

Christian Leitner, Geschäftsführer Lukas Lang Building Technologie

●●● Fakten

Ausweichquartier Parlament Heldenplatz 1, Wien

Bauherr:
Parlamentsgebäudesanierungsgesellschaft
m.b.H., Wien

Totalunternehmer:
Strabag AG, Wien

Architekt/Generalplaner:
Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH, Wien

Tragwerksplanung:
Werkraum Ingenieure ZT GmbH, Wien

Holzbausystem:
LLBT Lukas Lang Building Technologies, Wien

Planungsbeginn: Mai 2016

Baubeginn: September 2016

Fertigstellung: Juli 2017

verwendet. Dafür wurde auch die Ausführung der RIGIPS Unterdecken angepasst. So könnten aus dem ehemaligen „Parlament“ zum Beispiel neun Kindergärten oder in Summe rund 100 Einfamilienhäuser entstehen.

Geschlossen wird der Holzrahmenbau mit über 1.300 Fassadenelementen – auch diese natürlich aus dem Baustoff Holz und in Holzrahmenbauweise in der Werkshalle vorgefertigt und vor Ort als Fassade montiert. Die Tragstruktur ist damit unabhängig von der Hülle, was den Einsatz unterschiedlicher Fassadenmaterialien und -designs ermöglicht. Befestigt werden die Fassadenelemente über verzinkte Stahlbetonschwerter – eine Technologie, die sich die LLBT aus dem Hochhausbau abgeschaut hat.

NETZFASSADE

Das äußere Erscheinungsbild der beiden Pavillons entspricht deren temporären Charakter. Sie stechen aus dem Gebäudeensemble rund um den

Foto: Parlamentsdirektion Bernhard Zofall



Heldenplatz hervor – eine ganz bewusste Entscheidung der Planer, schließlich sind sie nicht für die Ewigkeit gedacht und sollen sich deshalb auch in Bezug auf die verwendeten Baustoffe deutlich von den Farben und Materialien der Umgebung abheben. Anstatt eine aufwändige, teure und schwer rückbaubare Fassade zu errichten, hat man die beiden Gebäude rundum mit Netzfolien eingehüllt. Diese dienen vorrangig als Sicht- sowie auch als Sonnenschutz, werden darüber hinaus aber auch als unkonventionelle Informationsfläche genutzt, um Besucher, Betrachter und Benutzer gleichermaßen an die Grundzüge der Demokratie zu erinnern.

PREISGEKRÖNT

„Die Idee, die Fassade mit ausgewählten Texten zur Demokratie zu bespielen, ist bereits für sich allein genommen faszinierend“, lautete die Begründung der Jury des German Design Award 2018, die die Fassade der Parlaments-Ausweich-

Nach der Rückübersiedlung ins Parlamentsgebäude am Ring werden die Pavillons abgebaut und können als Kindergärten, Schulen oder rund 100 Einfamilienhäuser einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Die Errichtung der temporären Bürogebäude für das österreichische Parlament als Video unter www.weissmagazin.at



quartiere zum Gewinner der Kategorie „Excellent Communications Design“ kürte. Die Idee zu diesem ungewöhnlichen Kunst-am-Bau-Projekt stammt vom Vorarlberger Designbüro Sägenvier DesignKommunikation aus Dornbirn. Das Team rund um Firmengründer Sigi Ramoser hatte sich in einem Auswahlverfahren mit seinem Gestaltungskonzept behauptet. Es überzeugt durch Schlichtheit und Eleganz und setzt auf das Wort, das letztlich ja auch zentrales Element der Gesetzgebung ist. Also bot es sich für die Designer an, den Ort, an dem Gesetze gemacht werden, auch mit Gesetzestexten zu bespielen.

Vom Design zeigten sich auch die Jurymitglieder beeindruckt, sehen sie in der Fassadenbespannung doch eine plakative Möglichkeit an die Grundsätze und Grundzüge der Demokratie zu erinnern – und zwar nicht nur für die Betrachter und Besucher von außen, sondern auch für die Parlamentarier selbst, welche im Inneren des Gebäudes die Schriftzüge ebenfalls vor Augen haben. Bleibt eigentlich nur abzuwarten, ob die erhoffte Wirkung auch eintritt. ●●●

KINDERTAGESSTÄTTE, MÜNCHEN

Kindertagesstätte im Stahlcontainer



Containerhäuser haben nur wenig gemeinsam mit dem Baucontainer, wie man ihn von jeder Großbaustelle her kennt. Bis auf die Tatsache, dass man mit den mobilen Raummodulen schnell und im Vergleich mit herkömmlichen Baumethoden sehr günstig Wohn- oder Arbeitsraum schaffen kann. Wird dieser Raum nicht mehr gebraucht, bedarf es keines aufwändigen Abbruchs, die Gebäude werden vor Ort wieder in Einzelmodule mit dem Tieflader abtransportiert und können nur wenige Stunden später an anderer Stelle wieder aufgestellt werden.

Eine Kindertagesstätte mitten in München zeigt, welche Möglichkeiten zeitgemäßes modulares Bauen bietet und dass auch mit vorgefertigten Containern höchste Ansprüche an Gestaltung und Nutzung umgesetzt werden können. Dem Bevölkerungszug und der steigenden Zahl an Kindern im Vorschulalter konnte die vorhandene Infrastruktur an Kinderbetreuungseinrichtungen nicht mehr gerecht werden. Es brauchte eine schnelle Lösung, um den Bedarf zu decken, deshalb entschieden sich die Münchner Stadtväter für die Errichtung eines Gebäudes in Containerbauweise.



Eine Freitreppe führt von den Gruppenräumen im Obergeschoß direkt in den großzügig gestalteten Freibereich mit Kinderspielzone.

WENN SCHNELLE UND FLEXIBLE LÖSUNGEN GEFRAGT SIND

Sind schnelle und flexible Lösungen für die Errichtung von Gebäudeinfrastrukturen gefragt, dann kann der Modul- bzw. Containerbauweise keine andere Bauform das Wasser reichen. Dazu kommt durch die systemimmanente Möglichkeit des Ab- und Wiederaufbaus andernorts auch noch der Faktor Nachhaltigkeit, der letztendlich auch beim Kindergarten in der Münchner Hans-Thonauer-Straße den Ausschlag für den Einsatz von Containern für die neue Kindertagesstätte gab.

INDUSTRIELLE BAUWEISE

Nicht nur im Wohnungsbau steigen in den wachsenden Städten Bedarf und Nachfrage nach kostengünstigen, schnell verfügbaren und flexiblen Raumstrukturen und Gebäuden. Auch im Objektbau, bei Gebäuden der öffentlichen Verwaltung, im Schulbau oder bei der Errichtung von Kindergärten und Kindertagesstätten kommen immer öfter fixfertige Raummodule zum Einsatz, die auf- oder nebeneinander gestapelt werden. Mit dem zunehmenden Einsatz der Modulbauweise hält nach und nach auch in der Bauwirtschaft die >>>



Helle, lichtdurchlässige Gang- und Erschließungszonen mit Sichtachsen in den Garten schaffen ein ansprechendes Raumambiente.

Jeder Gruppenraum ist zum Garten hin vollflächig verglast und bietet nicht nur den Blick, sondern auch einen Zugang in den Freibereich.

●●● Fakten

Kindertagesstätte
Hans-Thonauer-Str. 3e und 3f, München

Bauherr:
Stadt München

Hersteller:
Jedinstvo Krapina GmbH, Kroatien

Montage:
CMS Modul Systeme GmbH

Industrieller Baustandard:
Container-Modulsystem für den Kindergarten Hans-Thonauer-Straße in München.

Hersteller:
Jedinstvo Krapina GmbH mit Sitz in Krapina/Kroatien.

Errichtung: 2016

Anzahl Container-Raummodule: 90 Stück

Brutto-Geschoßfläche: 2.775 m²

Industrialisierung bzw. die industrielle Fertigung Einzug, wie sie schon seit Langem beispielsweise in der Automobilfertigung gang und gäbe ist.

Bis heute ist im Bauwesen kein wirklicher industrieller Standard vorhanden, nach wie vor dominieren traditionelle Bauweisen das Bauge-schehen, die zwar ein Höchstmaß an Individualität bieten, auf der anderen Seite aber auch einen erheblichen Planungsaufwand erfordern und ebenso in der Errichtung mit großem Aufwand in Bezug auf einen hohen Anteil handwerklicher Fertigung verbunden sind.

CONTAINER MIT WOHNCHARAKTER

Seit über sechs Jahrzehnten ist die kroatische Unternehmensgruppe Jedinstvo Krapina GmbH in der Metallverarbeitung und im Bauwesen tätig. Eines der Hauptgeschäftsfelder ist die Herstellung, die Vermietung und der Verkauf von Containern für unterschiedlichste Anwendungszwecke. Dazu zählen neben konventionellen Baucontainern auch Containergebäude für Wohnnutzung sowie auf dem Standard-Wohncontainer aufbauend ganze Containergebäude für Spezialanwendungen wie Schulen oder Kindergärten.



Das Sanitär-Modul wird inklusive Toilettenanlagen und Dusche fixfertig angeliefert.



Lieferung samt Küche: Im Containergebäude wird auch noch selbst gekocht – der vorgefertigte Sanitär-container macht's möglich.

In Deutschland wird Jedinstvo vom Handelspartner CMS Container Modul Systeme GmbH vertreten. Für die Kindertagesstätte in München lieferte diese insgesamt 90 Container, die in zwei Etagen vor Ort zusammengebaut wurden. Damit entstand eine Bruttogeschoßfläche von knapp 2.800 Quadratmetern. Neben den Gruppenräumen verfügt das Containergebäude auch über alle erforderlichen Sanitäreinrichtungen samt Toiletten und Duschen sowie über eine eigene Küche. Den Innenraum dominieren die großen Glasflächen und Fenstertüren, die jede Gruppe mit der Freifläche samt großem Spielgarten verbinden. Über einen vor das Gebäude gestellten Balkon und eine Freitreppe in den Garten ist auch das Obergeschoß an die Freifläche direkt angebunden. Von außen noch eindeutig als Containerbau zu erkennen, herrscht im Inneren Wohncharakter, der von einem konventionellen Gebäude kaum zu unterscheiden ist.

MODULSYSTEM

Durch die Anordnung nebeneinander und in maximal zwei Etagen werden die Container- oder Modulgebäude zusammengestellt. Die Grundeinheit bzw. Ausgangsbasis bildet der so genannte Wohncontainer mit Abmessungen von ca. 2,44 mal 6,05 Metern. Die Raumhöhe beträgt innen 2,33 Meter.

In der Standardausstattung sind die Wände innen mit gepressten Holzplatten bzw. Holzspanplatten bekleidet. Die Außenbeschichtung besteht aus verzinkten, profilierten und im gewünschten RAL-Farbtönen lackierten Blechen. Die Wände werden je nach Verwendung mit Mineralwolle als Thermoisolierung oder mit Polyurethan-Paneelen gedämmt. Die Stärke der thermischen Isolierung ist einerseits abhängig von den klimatischen Gegebenheiten des Standortes und auf der anderen Seite von den jeweiligen baurechtlichen Richtlinien und Rahmenbedingungen.

Bei der hochwertigeren Ausführung, die vor allem für den Wohn- und Objektbau zum Einsatz kommt bzw. bei längerer Nutzungsdauer – wie im Fall der Münchner Kindertagesstätte –, werden die Wände im Innenbereich mit Gipsplatten verkleidet. Dies schafft nicht nur rein optisch ein angenehmeres Wohn- bzw. Lebensraumambiente, sondern sorgt gleichzeitig auch für einen guten Feuchteausgleich und verbessert damit das Innenraumklima. In allen Wohn-, Büro-, Schul- oder Kindergartencontainern wird zudem nach der Montage bauseits eine Ausstattung des Gesamtgebäudes mit Heizung, Kühlung und Ventilation vorgenommen. Die dafür erforderlichen Auslässe und Durchgänge werden aber bereits bei der Fertigung in der Fabrik angelegt. Dank dieser Vorbereitungsarbeiten und der Tatsache, dass die einzelnen Raummodule bereits mit Türen und Fenstern geliefert werden können, verkürzt sich die Bauzeit vor Ort auf ein Minimum und beschränkt sich auf das Versetzen und Zusammenschrauben der Container.

Wie lange die im Jahr 2016 errichtete Kindertagesstätte im Container untergebracht sein wird, steht derzeit noch nicht fest. Für die Kinder und Pädagogen ist ihr neues, modulares Gebäude aber alles andere als eine provisorische Zwischenlösung. ●●●



Rund 20 Quadratmeter Nutzfläche umfasst jede einzelne Wohnbox des Studentenwohnheims im Universal Design Quartier im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg. 20 möblierte Quadratmeter mit Miniküche, Bad und Toilette, Ess- und Schlafplatz sowie eigenem Arbeitsbereich – von der Konstruktion bis zu den Möbeln ist nahezu alles aus heimischen Hölzern. Daher rührt auch der Spitzname „Woodie“. Die vorgefertigten Raummodule wurden in Österreich produziert und fixfertig mittels Sattelschlepper nach Hamburg transportiert.

UNIVERSAL DESIGN QUARTIER: WOODIE

Living in a Box

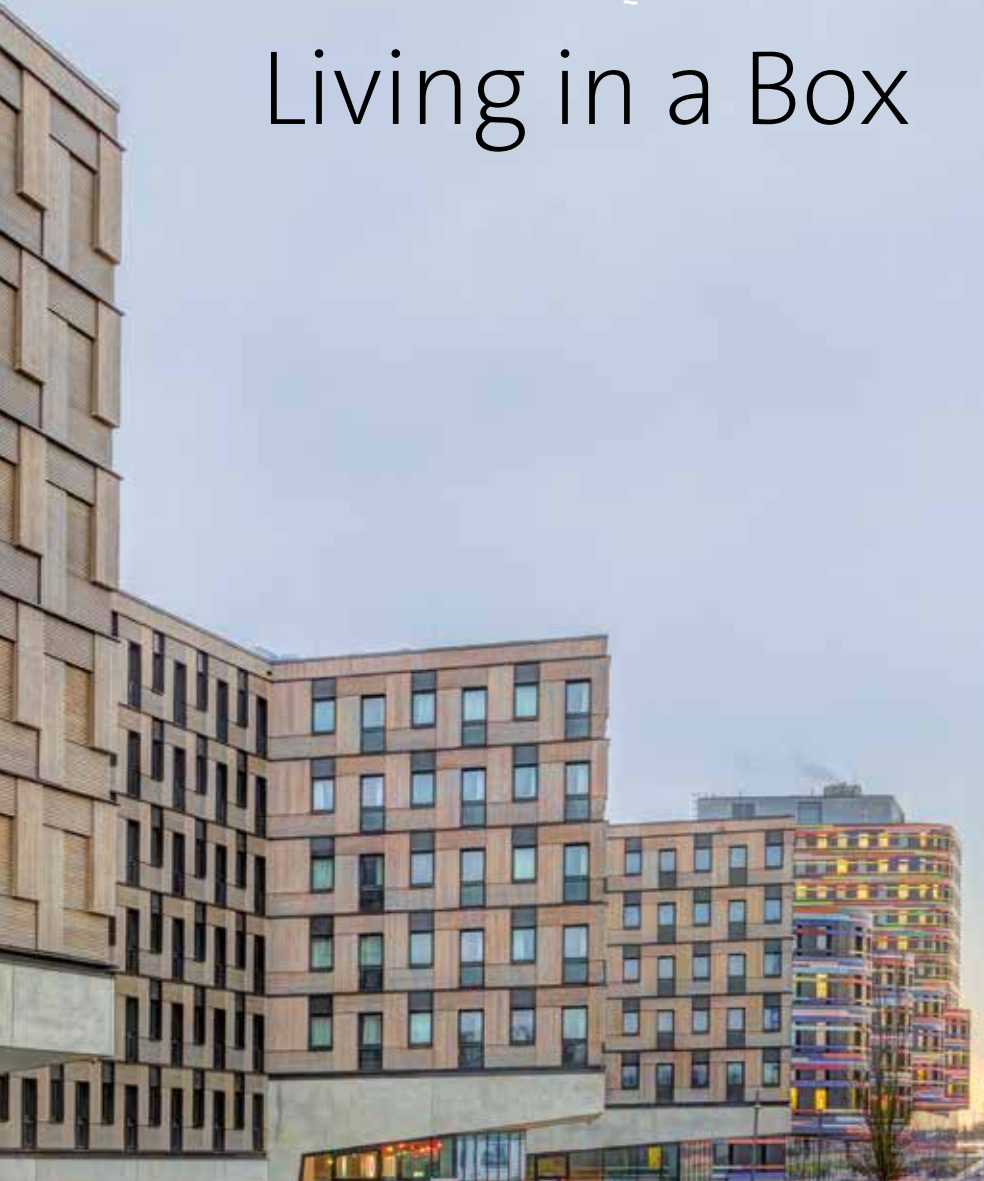


Foto: www.fotodesignandreasbraun.de

Mit seinen fünf bis sechs Geschoßen in Vollholz auf einem massiven Stahlbetonsockel ist Woodie aktuell das größte Holz-Modul-Haus der Welt. Für Hamburg, das bislang dem Holzbau sehr reserviert gegenüberstand, ist es das größte Gebäude in Holzbauweise, das bislang realisiert werden konnte. Möglich wurde die Errichtung des außergewöhnlichen Wohnbauprojektes mit Wänden und Decken ausschließlich in Holz erst über eine Ausnahmegenehmigung, denn ansonsten wäre Woodie an den baurechtlichen Richtlinien der Stadt Hamburg gescheitert.

Woodie in Hamburg-Wilhelmsburg ist derzeit das weltweit größte Gebäude in Holz-Modulbauweise. Insgesamt 371 Raummodule wurden dabei neben- bzw. aufeinandergestapelt.

IN GUTER GESELLSCHAFT

Woodie wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gelände der internationalen Bauausstellung 2013 errichtet und befindet sich damit in guter Gesellschaft mit einigen anderen innovativen Holzbauten. Auch diese wurden vom Projektentwickler Thorsten Rieckmann realisiert, der im Zuge und auf dem Gelände der Bauausstellung mit seinem Unternehmen Senectus GmbH bereits ein Pflegeheim und ein Ärztehaus errichtet hat. „Man kann in der Tat sagen, dass sich Hamburg bzw. der Norden Deutschlands mit diesem Projekt wieder in die Championsleague des internationalen Holzbaus gebracht hat“, ist auch Projektpartner Achim Nagel von der Primus Development GmbH überzeugt.

LEBEN AUF DER INSEL

Der Stadtteil Wilhelmsburg liegt auf der mit 35 Quadratkilometern größten Flussinsel Europas. Die Insel in der Elbe gehört zum Bezirk Hamburg-Mitte und ist mit der Schnellbahn nur acht Minuten vom Hamburger Hauptbahnhof entfernt. An der Südspitze der Insel liegt das Naturschutzreservat „Heuckenlock“ mit den letzten Auwäldern der Region, es wird auch heute noch regelmäßig von der Elbe überflutet. →



Foto: PRIMUS developments GmbH/Senectus GmbH Photo Cötz Wrage



Foto: Kaufmann Holz

Mit dem Aufstieg Hamburgs zu einem der wichtigsten europäischen Binnenhäfen wurde Wilhelmsburg das Quartier der Hafendarbeiter, zu denen sich später auch Gastarbeiter und Migranten gesellten. Nach der Jahrtausendwende ist das lange Zeit wenig beachtete Wilhelmsburg zu neuem Leben erwacht. Die ehemaligen Arbeiterviertel Ottensen, Sternschanze oder St. Pauli sind heute vor allem von Künstlern und Studenten geschätzte Wohngebiete. Der multikulturelle Charme – in Wilhelmsburg leben Menschen aus rund 80 verschiedenen Nationen –, die Bauausstellung 2013 sowie die internationale Gartenschau machten

Die einzelnen Holzbaumodule sitzen auf einem auskragenden Stahlbetontisch, der gemeinsam mit den in Massivbauweise errichteten Treppenhäusern die Tragfunktion übernimmt und zusätzlich aussteifend wirkt.

den Stadtteil endgültig zu einem begehrten Wohnviertel auch für Familien.

LEGO FÜR GROSSE

Wie überdimensionale Legobausteine wurde das Gebäude Raum(modul) für Raum(modul) zusammengebaut. Jedes Modul für sich wiegt knapp neun Tonnen. Insgesamt 371 dieser fertigen Einheiten wurden für den Bau des Studentenwohnheims per Sattelschlepper auf die Baustelle gebracht und auf- bzw. nebeneinander gestapelt. Jedes einzelne Modul verfügt über Außenmaße von 6,8 mal 3,3 Metern, ist innen knapp 20 Quadratmeter groß und fixfertig vorinstalliert – inklusive aller Sanitär- und Elektroinstallationen für die integrierte Küche sowie Bad und Toilette. Ebenfalls im Gesamtpaket Studentenwohnung enthalten ist die Möblierung, so dass die künftigen Nutzer und Nutzerinnen lediglich mit Matratze, Koffer und Laptop ihre neuen Unterkünfte in Besitz nehmen können. Täglich konnten bis zu zehn Module montiert werden, vor Ort waren nur noch geringe Modifikationen erforderlich, wie zum Beispiel das Zusammenschließen der Elektro-, Versorgungs- und Entsorgungsleitungen.

HOLZBAU AUF STABILEM SOCKEL

Die tragfähige Basis für die bis zu sechs Geschosse hoch aufeinander gestapelten Raumzellen bildet ein Stahlbetontisch, der gemeinsam mit den drei Treppenhäusern als massive Stahlbetonkerne die Tragstruktur bildet und als Aussteifung dient. Die großzügig verglaste Sockelzone mit Gemeinschaftsräumen und Gastronomie sowie überdachten Abstellmöglichkeiten für rund 400 Fahrräder verleiht dem Erdgeschoß einen sehr schlanken und luftigen Charakter. Die Holzboxen darüber zeigen auch, was in ihnen steckt. Mit ihrem kreuzweise verlegten Holzrelief erzeugt die ebenfalls vorgefertigte und vor Ort nur noch an die Fassade montierte Hülle aus Lärchenholz ein sehr lebendiges Äußeres.

••• Raummodulbau

Vorteile der Modulbauweise:

- serielle Fertigung aller Installationen im Werk
- hohe Ausführungsqualität
- schlüsselfertige Produktion
- Kostensicherheit
- ständige Qualitätskontrolle
- Handwerker aller Gewerke arbeiten Hand in Hand
- sehr kurze, witterungsunabhängige Montage
- höchste akustische Standards
- Passivhausstandard problemlos möglich
- schnell versetzt und sofort beziehbar

BESSER PLANEN – SCHNELLER BAUEN

Für die Planung des „hölzernen“ Studentenwohnheims zeichnet das renommierte Berliner Architekturbüro Sauerbruch Hutton verantwortlich, das in unmittelbarer Nachbarschaft auch das in Wilhelmsburg ansässige Bürogebäude für die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen plante. Mit seinem kammartigen Grundriss gliedert sich das über 100 Meter lange Gebäude in seine Umgebung – mit einer stark frequentierten Fahrrad- und Fußwegeverbindung – ein.

Ende 2016 starteten die Bau- bzw. Montagearbeiten. Nach extrem kurzer Bauzeit von lediglich elf Monaten erfolgte im Herbst 2017 – rechtzeitig zu Beginn des Wintersemesters – die Fertigstellung. Die Baukosten beliefen sich auf rund 37 Millionen Euro. Damit wäre das Studentenwohnheim rund zehn Prozent teurer in der Errichtung als in konventioneller Massivbauweise – aber dafür sollen der hohe Vorfertigungsgrad und die standardisierte Herstellung der Raummodule, ..>



Foto: Kaufmann Holz

Holz ist nicht nur der Baustoff für die einzelnen Raummodule, auch die Fassade präsentiert sich in Lärchenholz.

AUSZEICHNUNGEN

- iF Gold Award 2018 in der Kategorie Architektur
- Immobilienmanager Award 2018 in der Kategorie Projektentwicklung/Neubau
- WohnbauPreis Hamburg 2017

witterungsunabhängig in der Werkshalle, Baumängel weitestgehend ausschließen. Das spart nicht nur Zeit und Geld, sondern Architekten wie Bauherren auch Nerven. „Die Holzmodulbauweise ist schneller und verfügt über eine deutlich höhere Qualität. Die Ersparnis ist knapp eine Halbierung der Bauzeit“ – so sieht Achim Nagel das.

KNOW-HOW AUS VORARLBERG

Bei der Herstellung der 371 Raummodule setzten Sauerbruch Hutton auf Holzbau-Know-how aus dem Nachbarland Österreich. Der Vorarlberger Bausysteme-Spezialist Kaufmann wurde mit der Produktion beauftragt und entwickelte und optimierte gemeinsam mit den Architekten in einer knapp zweimonatigen Planungsphase die Ausführungs- und Detailpläne.

„Wir verstehen unsere Raummodule als eine neue Maßeinheit für Bauzeit, Qualität, Umweltbewusstsein und Kosten. In dieser Einheit regelt das eine das andere“, heißt es vonseiten des Herstellers. Produziert wurden die einzelnen Holzboxen schließlich in der Fertigungshalle im steirischen Kallwang. Wie in der Autoindustrie werden die Holzboxen dort auf einer automatisierten Förderanlage in insgesamt 17 Stationen Stück für Stück zusammengebaut. Bis zu vier Module täglich können in der Werkshalle vom Band laufen. Bei rund 80 Prozent liegt dabei der Anteil der Arbeiten, die auf diese Weise unabhängig von Wind und Wetter und unter Einhaltung höchster Qualitätsstandards in der Werkshalle erbracht werden können. Knapp 20 Prozent passieren im Zuge des Aufbaus und des Anschlusses von Elektro- und Sanitärleitungen vor Ort auf der Baustelle.

ÖKOLOGISCH VOM BODEN BIS ZUR DECKE

Boden, Wand und Decke der einzelnen Wohnmodule bestehen aus dem natürlichen und nachwachsenden Rohstoff Holz – ebenso wie der überwiegende Teil der Möblierung. Wände und Decken werden zudem nicht verkleidet, sondern behalten ihre natürliche Optik und Haptik. „Alle Oberflächen haben eine gleichbleibend hohe Qualität. Wir haben ausschließlich natürliche, hochwertige Materialien verwendet, was einen wesentlichen Beitrag zum gesunden Raumklima leistet“, erklärt Ingo Timmermann, Geschäftsführer der Primus Development GmbH, die beim Studentenwohnheim als Bauherr fungierte. Für die am stärksten beanspruchte Oberfläche, den Boden, entschieden sich Planer und Bauherr für den Kautschukbelag „noraplan uni schwarz“ in Fliesenform vom Hersteller nora systems. Mit seiner homogenen dunklen Oberfläche harmoniert der umweltfreundliche Kautschukbelag mit dem hellen Holz und bildet einen deutlichen Kontrast zu den Möbeln und Wandoberflächen. Damit erscheinen die Räume auch größer, als sie eigentlich sind. Zudem zeichnet sich der Kautschukbelag durch seine hohe Ver-

Fakten

Universal Design Quartier
Dratelnstraße 32, 21109 Hamburg

Bauherr:
Primus Developements GmbH |
Senectus GmbH, Hamburg/D

Planung:
Sauerbruch Hutton, Berlin/D

Statik:
Merz Kley Partner, Dornbirn/A

Holzbau:
Kaufmann Bausysteme, Reuthe/A

Wohneinheiten: 371

Bruttogeschossfläche: ca. 12.000 m²

Baubeginn: Ende 2016

Fertigstellung: Herbst 2017



**Die einzelnen Studenten-
appartements verfügen
über eine Grundfläche von
knapp 20 Quadratmetern,
sind mit Miniküche und
Sanitärbereich ausgestattet
und voll möbliert.**

schleißfreiheit aus und benötigt keine zusätzliche Beschichtung, was wiederum gut ins ökologische Gesamtkonzept passt.

MEHRFACH AUSGEZEICHNET

Mit Start des Wintersemesters 2017/2018 bezogen die ersten Studierenden ihr neues Zuhause. Knapp nach der Eröffnung wurde Woodie auch gleich mit dem WohnbauPreis Hamburg 2017 ausgezeichnet. „... die Struktur erlaubt eine flexible Erweiterung oder Verkleinerung der Wohnflächen und kann so auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren. Hier verbindet sich serielles, modulares Bauen aus dem nachhaltigen Material Holz mit hervorragender Architektur und moderaten Baukosten. Das Projekt zeigt, dass Qualität in Konzeption, Entwurf und Ausführung keine Utopie ist, sondern eine neue Entwicklungsstufe im seriellen Wohnungsbau erreicht hat,“ streute die Jury des Hamburger Wohnbaupreises allen Projekt- und Planungsbeteiligten Rosen. In diesem Jahr folgten mit dem iF Gold Award in der Kategorie Architektur und dem Immobilienmanager Award in der Kategorie Projektentwicklung/Neubau zwei weitere in der Branche heiß begehrte Auszeichnungen. ●●●

Wir verstehen unsere Raummodule als eine neue Maßeinheit für Bauzeit, Qualität, Umweltbewusstsein und Kosten. In dieser Einheit regelt das eine das andere.“

Kaufmann Bausysteme

Fotos: PRIMUS developments GmbH/Senectus GmbH Photo Götz Wrage, www.fotodesignandreasbraun.de

Planen und Bauen im Raster

Seit ihrer gemeinsamen Studienzeit an der TU Wien sind Christa Prantl und Alexander Runser beruflich und privat ein eingespieltes Team. Mit einem kleinen Stamm an Mitarbeitern und einem über die Jahre gewachsenen Netzwerk an Spezialisten entwickeln und planen sie Projekte in allen Größenordnungen und begleiten diese von der ersten Entwurfsskizze bis zum letzten Realisierungsdetail. Solide Basis für alle ihre Projekte ist ein stringenter Planungsraster, den sie schon zu Beginn ihrer gemeinsamen Karriere entwickelt haben und der bis heute Gültigkeit hat.

Viele Architekten arbeiten ein halbes (Berufs)Leben lang daran, um von Projekt zu Projekt eine eigenständige Formensprache, einen individuellen Stil, ihre unverwechselbare Handschrift zu entwickeln. Christa Prantl und Alexander Runser von RUNSER|PRANTL architekten haben das schon sehr früh in ihrer Karriere geschafft – oder zumindest etwas Ähnliches.

Denn auf den ersten Blick geben die Projekte ihre Protagonisten nicht preis. Zu unterschiedlich ist die Bandbreite an Wettbewerben, Projekten und Bauaufgaben, die sie im Laufe ihrer über drei Jahrzehnte langen Karriere gemeinsam entwickelt, geplant und realisiert haben. Von kleineren Wohnungsumbauten und Einfamilienhäusern über Gestaltungen im öffentlichen Raum, einen Yachtclub, Gemeindezentren, Freibäder bis hin zum großvolumigen Wohnbau oder Spezialbauaufgaben wie Ambulatorien, Pflegezentren, Krankenhäuser oder Schulen. Vom Um- und Zubau über Sanierung und Erweiterung bis hin zum Neubau auf der grünen Wiese – in Massivbauweise oder als Leichtbaukonstruktion, in Holz, Beton, Stahl oder einer Kombination daraus reicht ihr umfangreiches Projektportfolio. Spätestens aber dann, wenn man einen Plan von RUNSER|PRANTL in Händen hält, ist sie da – die

eindeutige Handschrift, die alle ihre Projekte eint und ihre Entwürfe unverwechselbar macht. Weniger aufdringlich als ein durchgängiger Stil, nicht so deutlich wie die Handschrift des „Stararchitekten“, aber umso nachvollziehbarer und nützlicher für Planung und Ausführung und vor allem auch wirtschaftlich höchst sinnvoll.

PLANUNGSRASTER

Das erste Mal auf die Idee, einem Projekt einen Planungsraster zugrunde zu legen, kamen RUNSER|PRANTL im Rahmen ihrer letzten Entwurfsübung im Architekturstudium: Ein Heilbad mitten in der ägyptischen Wüste nahe der Oasenstadt El Kharga. Da bot es sich geradezu an, mitten im Niemandsland, wo man sich an keine baulichen Strukturen oder landschaftlichen Gegebenheiten anlehnen kann, einen eigenen Raster zu entwickeln – ähnlich wie die vor Jahrhunderten dort im Sand versunkenen antiken römischen Siedlungen, die sich am strengen römischen Kastellgrundriss orientierten. Die Idee des Planungsrasters war geboren und sollte die beiden Architekten durch ihre gesamte berufliche Karriere bis heute begleiten. →

Christa Prantl und Alexander Runser entwickeln, planen und realisieren ihre Projekte auf Basis eines selbst definierten Planungsrasters, der dem Holzbau entlehnt ist.



●●● Personen

Alexander Runser

geboren in Wien
 Studium der Architektur an der Technischen Universität Wien
 Diplom 1985
 1989–1995
 Assistent, dann Lehrauftrag an der TU Wien – Institut für Gebäudelehre
 seit 1995
 Universitätslektor an der TU Wien



Christa Prantl

geboren in Steyr
 Studium der Architektur an der Technischen Universität Wien
 Diplom 1985
 1993–1995
 Lehrauftrag an der TU Wien – Institut für Hochbau und Entwerfen
 seit 2011
 Mitglied des Gestaltungsbeirates des Landes Niederösterreich



Fotos: Franz Pflügl

Moderne auseinander. Kurz vor seinem Diplom erhielt Alexander Runser das Josef-Frank-Stipendium der Österreichischen Gesellschaft für Architektur und beschäftigte sich ausführlich mit dem Schaffen von Frank, der nach seiner Emigration einen wesentlichen Einfluss auf die Ausprägung des skandinavischen Wohnstils nahm.

Direkt nach dem Studienabschluss arbeitete Alexander Runser in der Loosforschung im Büro von Anton Schweighofer. Danach begaben sich die beiden Jungarchitekten auf einen mehrmonatigen Studienaufenthalt in die USA. Nach seiner Rückkehr arbeitete Alexander Runser in der Forschung und als Assistent am Institut für Gebäudelehre. Es folgten weitere Lehraufträge für Alexander Runser am Institut für Gebäudelehre und ein Lehrauftrag für Christa Prantl am Institut für Hochbau und Entwerfen. Parallel dazu arbeiteten die beiden Jungarchitekten am Aufbau ihres eigenen Büros.

DEM HOLZBAU ENTLIEHNT

Abgeleitet ist der Konstruktionsraster von 1 mal 1 Meter aus dem Holzbau, findet sich aber beispielsweise auch in den Schalungstafeln mit Abmessungen von 0,5 mal 1,0 Meter für den Betonbau wieder. Hier zeigt sich auch der wirtschaftliche Nutzen, denn hält man sich an den Raster, wird der Verschnitt der Schalungstafeln auf ein Minimum reduziert. Ausgehend vom Grundmaß des einen Meters wird der Raster nach Bedarf heruntergebrochen – halber Meter, Viertelmeter usw. Das bringt auch wesentliche Vorteile für die Planer mit sich, wie Christa Prantl erklärt: „Wenn wir beispielweise Schalungspläne zur Freigabe bekommen, kann man diese schnell kontrollieren. Ich kenne unsere Standardmaße, fällt etwas aus dem Raster, merke ich das mit einem Blick.“

THEORETISCHER BACKGROUND

Während des Studiums setzten sich RUNSER|PRANTL intensiv mit der Architektur der

Zur Gänze als konstruktiver Holzbau ausgeführt nimmt der Kabinen- und Techniktrakt des Weinlandbades Mistelbach Bezug zur traditionellen Holzarchitektur historischer Sommerbäder.



Zu schön, um temporär zu sein: Bei der Volksschule in der Mannagettagasse in Wien 19 handelt es sich zum Zeitpunkt der Errichtung aus baurechtlicher Sicht um ein temporäres Bauwerk.



Fotos: Rupert Steiner



Das neue VKKJ-Ambulatorium in Mistelbach wurde vollständig in Leichtbauweise errichtet.



Die Außenwände des Ambulatoriums sind als vorgefertigte Holzständerwände ausgeführt.



Insgesamt 40 Leimholzsäulen tragen die gesamte Dach- bzw. Deckenlast.

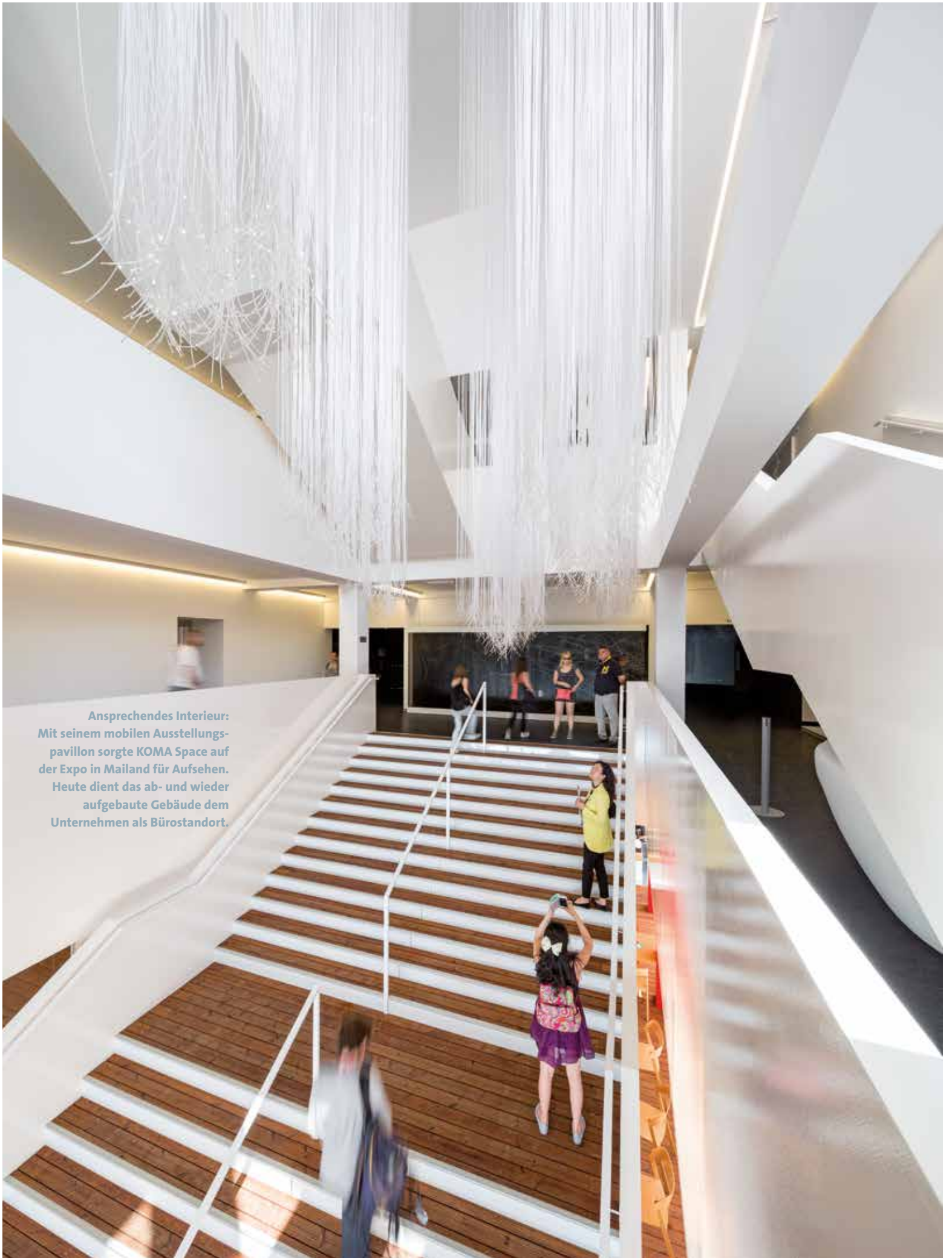
Fotos: Rupert Steiner, www.rupertsteiner.com

und Nachteile“, wie Christa Prantl bestätigt: „Einerseits spart man eine Menge Zeit auf dem Weg vom Büro und wieder zurück, auf der anderen Seite ist man natürlich auch verleitet noch schnell nach dem offiziellen Büroschluss oder an den Wochenenden zu arbeiten.“ Diesbezüglich haben sich beide aber in den vergangenen Jahren diszipliniert und trennen Arbeits- und Freizeit wesentlich konsequenter als noch in der Anfangsphase. Auch räumlich wurde die Trennung vollzogen: Während früher Büro und Wohnung quasi Tür an Tür lagen, ist heute der erste Stock vorrangig dem Wohnen vorbehalten. Das Büro erstreckt sich über das gesamte Erdgeschoß: ein kleiner Besprechungsraum, ein Zwei-Mann-Büro und ein Open-Office für die Mitarbeiter mit direktem Blick in den parkähnlichen Garten. In einer geschlossenen Holz-

veranda, einem nachträglichen Anbau aus den 1920er Jahren, hat sich Alexander Runser seinen Arbeitsplatz eingerichtet. Mit Blick ins Grüne kann er hier auch mal die Türe hinter sich schließen und ungestört an neuen Projekten, Entwürfen oder Wettbewerben arbeiten. Geordnet und gestapelt liegen hier ein paar aktuelle Zeitschriften auf der weißen Tischoberfläche, vier Stifte – rot, blau, gelb, grün – im Köcher neben den Zeitschriften, ein heller Holzboden und weiße, bilderlose Wände. Mehr braucht es nicht bzw. mehr soll es auch gar nicht sein, damit nichts ablenkt, man unbelastet von jeglicher Staffage sich ganz und gar auf einen neuen Entwurf einlassen und hochkonzentriert arbeiten kann. Dieser puristische Ansatz zieht sich durch die gesamte Büroetage. Man findet auch keine Pläne oder Bilder von eigenen Projekten. Anders sieht das in der Endphase von Wettbewerben oder Entwurfsplanungen aus. Dann werden die großen Doppelflügeltüren mit Skizzen, Entwürfen und Plänen beklebt. Nach Fertigstellung wird alles wieder abgehängt und verschwindet im Archiv bzw. wird zerrissen und entsorgt, was nicht mehr gebraucht wird. „Das hat einen gewissen Reinigungseffekt und trägt dazu bei, ein abgeschlossenes Projekt hinter sich zu lassen, den Kopf frei zu machen und offen zu sein für Neues“, so Runser. ●●●

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

- 1994 Stadt- und Dorferneuerungspreis des Landes Niederösterreich
- 1994 Anerkennungspreis für Vorbildliche Bauten des Landes Niederösterreich
- 1994 Bauherrenpreis der ZV der Architekten Österreichs, Finalist
- 1995 Mention spéciale, Fimal, 4ème édition du festival international du film d'architecture libre, Bucarest
- 1995 Kulturpreis des Landes Oberösterreich, Talentförderungspreis für Architektur (Prantl)
- 1995 Preis der Stadt Wien, Förderungspreis für Architektur
- 1996 Anerkennungspreis für Vorbildliche Bauten des Landes Niederösterreich
- 1999 Architekturpreis Einfamilienhäuser der Reiners Stiftung
- 2001 Würdigung zum Staatspreis für Consulting durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit
- 2006 Niederösterreichischer Baupreis 2006, Anerkennung
- 2009 Holzbaupreis Niederösterreich 2009
- 2009 Bauherrenpreis der ZV der Architekten Österreichs
- 2010 Anerkennungspreis für Vorbildliche Bauten des Landes Niederösterreich
- 2013 Austrian Brick and Roof Award 13/14, Anerkennung Wohnbau großvolumig
- 2013 Bauherrenpreis der ZV der Architekten Österreichs 2013, Nominierung
- 2015 Wienwood 15 – Holzbaupreis, Kategorie Öffentliche Bauten, Nominierung



Ansprechendes Interieur:
Mit seinem mobilen Ausstellungspavillon sorgte KOMA Space auf der Expo in Mailand für Aufsehen. Heute dient das ab- und wieder aufgebaute Gebäude dem Unternehmen als Bürostandort.

Mehr machen mit Modulen

KOMA SPACE verbindet Welten, packt da an, wo es an Raum fehlt, blickt zielstrebig in die Zukunft. Dipl.-Ing. Martina Konecká, Direktorin jenes Unternehmens, das sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert erfolgreich der Modulbauweise weltweit widmet, gibt im Interview mit Barbara Jahn wertvolle Einblicke in eine Konstruktion, die mehr kann, als man glauben würde.



KOMA Space GmbH
Dipl.-Ing. Martina Konecká

KOMA Space GmbH ist Spezialistin für die Vermietung von modularen Gebäuden und mobilen Räumen.

Dank dem Modulsystem KOMA bietet das Unternehmen den Kunden qualitativ hochwertige und wirtschaftliche Lösungen für den mittel- und langfristigen Raumbedarf – die Mindestmietdauer beträgt 36 Monate.

Das Modulsystem KOMA wird auch für humanitäre Zwecke eingesetzt, etwa bei Projekten zu humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, die KOMA Space GmbH gemeinsam mit Hilfsorganisationen realisiert.

Weiss: In unserer schnelllebigen Welt ist Modularität und Flexibilität zu einem wichtigen Faktor geworden. Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Martina Konecká: Das modulare Bausystem feiert in diesem Jahr das 60. Jubiläum. Die Idee gab es schon, wir haben sie angewandt und weiterentwickelt. Vor sechs Jahren haben wir das Buch „I love module“ veröffentlicht – darin haben wir alles beschrieben. Module wurden zunächst bis 1958 zu temporären Zwecken genutzt, als das US-Unternehmen Liberty Homes das erste modulare Haus in Übereinstimmung mit Baunormen umgesetzt hat. Mit der Entwicklung der Computer- und Kranntechnik hat sich die modulare Bauweise allmählich einen fixen Platz im Baugeschehen erobert und ist heute mit anderen Bauweisen vergleichbar. Das Bauen mit Raummodulen ist eine der Methoden, eine Immobilie schnell, umweltfreundlich und wirtschaftlich zu errichten. Heute wird die modulare Bauweise bei Kindergärten und Schulen über Studentenwohnheime und Hochschulen bis hin zu Wohnhäusern, Hotels, Krankenhäusern, Sporteinrichtungen und verschiedensten kommerziellen Einrichtungen, Büros, Firmengebäuden oder

Gewerbebetrieben eingesetzt. Diese Art zu bauen wird auch als Offsite-Konstruktion bezeichnet, was das gesamte System vollständig widerspiegelt. Das Gebäude entsteht an einem anderen Ort, als es später stehen wird.

Weiss: Was ist das Herausragende, Innovative an Ihrem System?

Martina Konecká: Innovativ ist vor allem unser Großraummodul ComfortLine, das Niedrigenergiestandards erfüllt. Gleichzeitig sind wir gerade dabei, eine neue Modulreihe vorzubereiten. Wir nennen sie FashionLine – durch diese werden wir die traditionelle Herstellung und den Verkauf der Module komplett verändern. Und, wie der Name ahnen lässt, steht hier auch das Design im Mittelpunkt.

Weiss: Was muss ein zeitgemäßes Modulbausystem leisten können und auf welche Nutzungsdauer ist es ausgelegt?

Martina Konecká: Es ist ein Bausystem, das alle Anforderungen erfüllt, die auch an die Standardbauweise gestellt werden – sprich sowohl in Hinblick auf die Schall- oder Wärmedämmung als auch in hygienischer und ästhetischer Hinsicht. KOMA produziert Module mit Tragrahmen aus feuerverzinktem, wetterbeständigem Stahl. Die technische Lebensdauer von modularen Gebäuden ist viel größer als die wirtschaftliche. Die Instandhaltung von modularen Gebäuden ist ähnlich wie bei anderen Gebäuden, die mit einer Standardmethode errichtet wurden. Darüber hinaus können die einzelnen Raummodule demontiert und andernorts wieder aufgebaut werden. Der Kunde kann das Gebäude bei einem Umzug einfach mitnehmen. →



Der Pavillon der Tschechischen Republik für die Expo 2015 in Mailand dient heute als Bürogebäude für die Mitarbeiter von KOMA Space.

© KOMA Space



Multifunktionsgebäude aus vorgefertigten Raummodulen am Firmenstandort von KOMA Space in Vizovice in Tschechien.

© KOMA Space

Weiss: *Wie kann man das Raummodulsystem am besten anwenden?*

Martina Konecká: Die Vorteile von modularen Gebäuden sprechen vorrangig aufgeschlossene Investoren an, die sehr genau rechnen, wie viel Geld man durch den Einsatz der Module sparen kann. Im Gegensatz zur herkömmlichen Bauweise muss das modulare Objekt vor der tatsächlichen Nutzung nicht austrocknen. Neben der Schnelligkeit, Wirtschaftlichkeit und Umweltfreundlichkeit ist ein weiterer Vorteil interessant: Modulare Gebäude werden in den Werken ähnlich wie Autos hergestellt, ebenso ist der Preis von Beginn an fixiert. Man bekommt ein Produkt exakt nach

Bestellung – zum vereinbarten Zeitpunkt und zum vereinbarten Preis.

Weiss: *Nach welchen Kriterien gehen Sie beim Design vor? Was ist Ihr gestalterischer Anspruch?*

Martina Konecká: Modulare Gebäude werden oft irrtümlicherweise als Container bezeichnet und als nicht schön angesehen. Wir versuchen zu vermitteln, dass die modulare Bauweise ein System ist, bei dem mithilfe von einzelnen Raummodulen ein ganzes Gebäude errichtet wird. Wie das fertige modulare Gebäude aussieht, liegt alleine in den Händen von Architekten.

Weiss: *Bezüglich Materialien: Welche Werkstoffe setzen Sie besonders gerne ein beziehungsweise was eignet sich gut?*

Martina Konecká: Im Wesentlichen handelt es sich um einen Holzbau mit einer Tragkonstruktion aus einem feuerverzinkten Stahlrahmen. Wände, Böden und Decken bestehen aus Sandwichkonstruktionen, die so zusammengelegt werden, dass sie allen technischen und ästhetischen Anforderungen entsprechen. Für Öffnungen, Elektroinstallationen, Sanitärtechnik und so weiter können die gleichen Materialien wie bei der traditionellen Bauweise eingesetzt werden.

Weiss: *Welche Kunden möchten Sie mit Ihren Raummodulen ansprechen?*

Martina Konecká: Unser ältestes Schwesterunternehmen, KOMA MODULAR, ist seit mehr als 25 Jahren auf dem Markt und hat in dieser Zeit so viele Module hergestellt, dass diese eine Stadt für 70.000 Einwohner bilden könnten. Wir haben verschiedene Büro- und Wohngebäude für namhafte multinationale Unternehmen und auch Einzelpersonen, Apartmenthäuser, Hotels, Krankenhäuser, Schulbauten, Sporteinrichtungen und viele andere Objekte realisiert. Hauptsächlich sprechen wir fortschrittliche Investoren an, deren Philosophie der unseren ähnlich ist.

Weiss: *Wie sieht Ihre Zusammenarbeit mit Architekten aus?*

Martina Konecká: Wir arbeiten gerne und viel mit Architekten und Planern zusammen, organisieren internationale Architekturwettbewerbe für junge Architekten und Studierende, mit dem Ziel, Architekten mit dieser Bauweise vertraut zu machen, um diese dort einzusetzen, wo die modulare Bauweise für das einzelne Objekt am vorteilhaftesten ist. Je mehr architektonisch anspruchs-

volle Gebäude in Modulbauweise errichtet werden, umso mehr hilft es der gesamten Branche.

Weiss: *Sie vermieten. Verkaufen Sie auch?*

Martina Konecká: Zu der Firmengruppe KOMA Family gehört neben KOMA Space und KOMA Modular auch das Unternehmen KOMA Rent, welches unsere Module vermietet. Die Haupttätigkeit von KOMA Family ist auf den Verkauf ausgerichtet.

Weiss: *Ihr System kommt bei den verschiedensten Gelegenheiten zum Einsatz. Was waren bisher für Sie die spannendsten Projekte?*

Martina Konecká: Der Pavillon der Tschechischen Republik auf der Expo 2015 in Mailand hat uns nicht nur die Bronzemedaille für Architektur und Bauweise gebracht, sondern auch die entsprechende öffentliche Aufmerksamkeit. Nach der Expo wurde der Pavillon zurück in unser Werk gebracht, wo er heute als Bürogebäude dient.

Spannend war auch unser Projekt nach dem Erdbeben in Italien im Jahr 2009, wo wir innerhalb von lediglich sieben Wochen eine modulare Schule für 600 Kinder errichtet haben. Die Schule erfüllt ihren Zweck noch heute und hat sogar weitere Erdbeben ohne Schäden überstanden. Die Medien haben darüber berichtet, dass das modulare Gebäude beim Erdbeben „hüpft“, aber nicht zusammenstürzt. Wir haben mehrere interessante Projekte umgesetzt, wie zum Beispiel ein McDonald's Restaurant oder Wohnmodule auf einer Ölplattform. Sehr spannend waren unsere Lieferungen nach Usbekistan oder Tschetschenien. In den mehr als 25 Jahren haben wir unterschiedlichste Projekte umgesetzt, von Luxus-Lieferungen der exklusiven Sanitärmodule für VIP-Zonen bei der Fußball-WM, sogar nach Südafrika, bis zu humanitären Hilfsprojekten, wie zum Beispiel ein Wohnheim in Kiew für Familien, die während der russischen Aggression in der Ukraine ihre Ehemänner und Väter verloren haben. Eine der letzten außergewöhnlichen Umsetzungen ist die Lieferung eines vierstöckigen Hotels in Paris, auf dessen Dach sich ein Spielplatz befindet.

Weiss: *Wie sehen Sie grundsätzlich die Zukunft des modularen Bauens?*

Martina Konecká: Unsere Erfahrungen aus Australien oder den USA lassen uns die Zukunft optimistisch sehen. Dort gibt es Innungen der Produzenten von modularen Bausystemen, diese Baumethode wird an Universitäten unterrichtet,



Mobiler Ausstellungspavillon für BMW beim Filmfestival im tschechischen Karlsbad.
© KOMA Space

und es werden Konferenzen veranstaltet, wo sich die Spezialisten treffen. Jede Branche entwickelt sich und sucht nach neuen Formen, so sehen wir auch die modulare Bauweise im Bauwesen.

Weiss: *Glauben Sie, wird man bald an die Grenzen stoßen?*

Martina Konecká: Heutzutage baut man modulare Gebäude mit mehr als 30 Stockwerken. Sicherlich werden keine 300 Meter hohen Gebäude, Theater oder Konzerthallen mit Modulen gebaut, aber es gibt Objekte, die es ausdrücklich erfordern, mit einem modularen Bausystem umgesetzt zu werden.

Weiss: *Wäre für Sie auch der Einsatz für dauerhaftes Wohnen denkbar anstatt einer nur temporären Nutzung?*

Martina Konecká: Das ist heute bereits Realität.

Weiss: *Was ist Ihre persönliche Vision?*

Martina Konecká: Unsere Vision ist klar: Wir wollen ein intelligentes, einfaches, qualitativ hochwertiges modulares System KOMA entwickeln und produzieren sowie ein Unternehmen mit zufriedenen Mitarbeitern sein, mit dem man zudem gut zusammenarbeitet. Und ich füge noch hinzu, wenn Objekte auf dem Mond gebaut werden oder wenn die anderen Planeten einmal besiedelt werden sollen, dann werden diese Behausungen sicher mit Modulen gebaut werden. Maurer, die Ziegel mit Mauerkele und Mörtel verarbeiten, wird es dort sicherlich nicht geben.



„Das Paillettenkleid wirkt festlich, fragil, umhüllt anmutig die elegant verdrehte Baufigur, verstärkt den bildhauerischen Eindruck der skulpturalen Großform, zieht die Blicke auf sich und reflektiert zugleich respektvoll die Umgebung.“

[Bernhard Marte]

Skulpturen aus Architektenhand

„Das Haus hat allen zu gefallen. Zum Unterschiede vom Kunstwerk, das niemanden zu gefallen hat. Das Kunstwerk ist eine Privatangelegenheit des Künstlers. Das Haus ist es nicht“, zog der österreichische Architekt Adolf Loos eine strenge Linie zwischen Kunst und Architektur. Wie eindrucksvoll der Grenzgang zwischen den beiden verwandten Disziplinen sein kann, zeigen Architekten, die ihren Gebäuden einen skulpturalen Charakter verleihen oder mit ganz eigenständigen Entwürfen über den Tellerrand hinaus blicken und sich im Design versuchen und so ganz außergewöhnliche Werke schaffen, wie die Protagonisten auf dieser Seite.

Sitzskulpturen aus dem 3D-Drucker

Für den spanischen Möbelhersteller Nagami entwarf Patrick Schuhmacher von Zaha Hadid Architects zwei außergewöhnliche Sitzobjekte mit den klangvollen Namen Bow and Rise. Außergewöhnlich ist aber nicht nur die Form, sondern auch die Produktion, denn alle Stühle kommen aus dem 3D-Drucker. Vorgestellt wurden die Designermöbel – die Teil des Projekts „Brave New World: Neugestaltetes Design und großflächiger 3D-Roboterdruck“ sind – im April auf der Mailänder Möbelmesse. www.zaha-hadid.com

Bow and Rise – Stühle aus dem 3D-Drucker.
Design: Patrick Schuhmacher, Zaha Hadid Architects.
© Delfino Sisto Legnani + Marco Cappelletti



Fassade der Landesgalerie Niederösterreich.

Architektur: Bernhard und Stefan Marte

© Kunstmeile Krens/Foto Loxpix

Museum im Paillettenkleid

Im März feierte die neue Landesgalerie Niederösterreich in Krens Dachgleiche. Derzeit wird die Fassade montiert, die sich wie ein überdimensionales Paillettenkleid an die kurvige Silhouette des Gebäudes schmiegt. Der Entwurf für das außergewöhnliche Gebäude stammt von den Vorarlberger Architekten Bernhard und Stefan Marte. Schon jetzt ist das Museum als singuläre Architektur erfahrbar. Die Drehung des Baukörpers reagiert auf die Umgebung und verbindet die Kunstmeile Krens mit der Donau.

Im Frühsommer 2018 soll die Landesgalerie eröffnet werden.



Architektur-Nobelpreis geht nach Indien

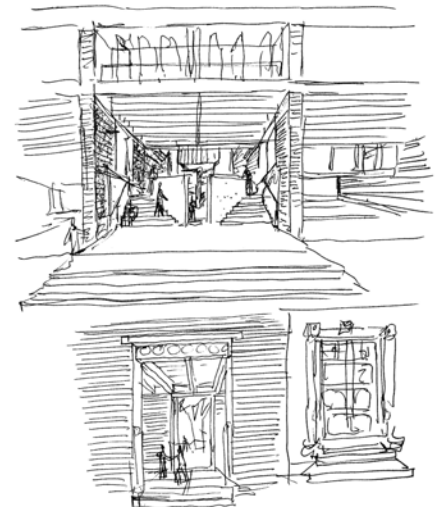
Skizze für die unterirdische Kunstgalerie Amdavad Ni Gufa in Ahmedabad, Indien.

© courtesy of VSF

Foto: courtesy of VSF



Der diesjährige Pritzker Prize – der Nobelpreis der Architektur – ging an den indischen Architekten Balkrishna Vithaldas Doshi. Beeinflusst von den großen Architekturmeistern des 20. Jahrhunderts Le Corbusier und Louis Kahn setzt der 1927 geborene Balkrishna Doshi deren grundlegende Ideen in gebaute Realitäten um und verbessert damit seit den 1950er Jahren die Wohn- und Lebensqualität in Indien. Das war einer der ausschlaggebenden Gründe für den Entscheid der Jury, die damit das Anliegen des Preises unterstreicht – nämlich Baukunst in den Dienst der Menschheit zu stellen. Laut Doshi verwandelt Design Behausungen in Wohnungen, Häuser in Gemeinden und macht Städte zu Magneten von Möglichkeiten. www.pritzkerprize.com

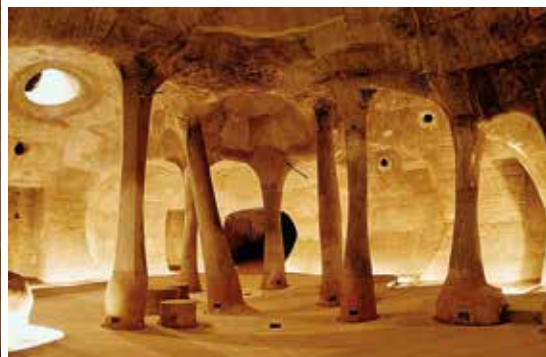


May 6 B

Kunst unter der Erde:
Einblick in die Galerie
Amdavad Ni Gufa
© courtesy of VSF

Sangath Architect's Studio

© courtesy of VSF



INTERVIEW: DR. ROBERT KORAB

Wohnen mit alles!

Nach wie vor ist Stein-auf-Stein die durchaus gängige Baumethode, der handwerkliche Anteil ist im Vergleich mit anderen Branchen enorm hoch. Aber ist diese Art der Bauproduktion noch zeitgemäß? Bauen mit Modulen oder vorgefertigten Elementen, Standardisierung und Industrialisierung – wohin wird sich die Zukunft des Bauens entwickeln? Und bleibt im industrialisierten Bauen dann auch noch Raum für Individualität? Im Interview gibt Robert Korab, Planer, Entwickler, Forscher und Politikberater, einen Einblick, was uns in Zukunft im Bereich des Planens und Bauens erwarten wird.

Weiss: Herr Korab, raum & kommunikation – der Name Ihres Unternehmens ist Programm. Eigentlich firmieren Sie als Technisches Büro, real ist ihr Arbeitsfeld aber wesentlich weiter gefasst. Neben der klassischen Planung von Bauprojekten finden sich in Ihrem Portfolio auch Stadteil- oder Quartiersgestaltungen, Prozessbegleitung, Verfahrenssteuerung oder Bürgerinitiativen bis hin zu Forschung und Politikberatung. Sie lassen sich ungern in eine Schublade stecken?

Robert Korab: Das stimmt. Das Technische Büro ist sozusagen der firmenrechtliche Mantel und ist zugegebenermaßen ein wenig irreführend. In Wahrheit arbeiten wir sehr interdisziplinär. Wir haben eine Bauträgerkonzession, haben Architekten und Architektinnen, Stadtplanerinnen und Stadtplaner im Büro. Wir beschäftigen uns sehr intensiv mit der Zukunft der Mobilität, weil das in engem Zusammenhang mit unserer gebauten Umwelt steht und auch ausschlaggebend dafür ist, wie und wohin sich die Stadt entwickelt und wie wir in Zukunft planen, bauen und wohnen werden. Deshalb haben wir als raum & kommunikation mit MO.Point auch ein Unternehmen ge-

gründet, das sich mit maßgeschneiderten Mobilitätslösungen beschäftigt oder gemeinsam mit den Architekturbüros wup_wimmerundpartner sowie Artec Architekten eine Firma ins Leben gerufen – die SMAQ GmbH –, mit der wir in den vergangenen Jahren ein kostengünstiges Bausystem in Holz-, Stahl- und Betonfertigbauweise entwickelt haben.

Weiss: Das ist eine sehr umfassende Bandbreite: planen, bauen, entwickeln. Und dann findet sich auch Forschung in Ihrem Arbeitsspektrum. In welchen Bereichen forschen Sie?

Robert Korab: Wir haben eine aktive Stadtplanungsabteilung im Unternehmen, beschäftigen uns sehr intensiv mit Stadtentwicklung und örtlicher Raumplanung und haben in der Vergangenheit einige Forschungsprojekte für die Stadtforschung durchgeführt. Ich war vor der Gründung meines eigenen Unternehmens Leiter des österreichischen Ökologieinstituts und war im Expertenbeirat des Klimafonds. Außerdem unterrichtete ich seit über 15 Jahren an der TU am Institut für Städtebau und am Institut für nachhaltiges Entwerfen. Da gibt es eine gewisse Forschungsvergangenheit.



Foto: Lukas Schaller

SMAQ-Max – Smart Quartier in St. Pölten ist ein Wohnquartier auf Basis eines neu entwickelten Bausystems, das Stahl-, Beton- und Holzbau verbindet und alle Materialien hinsichtlich ihrer spezifischen statischen und bauphysikalischen Eigenschaften optimal einsetzt.

Weiss: Diese Forschungsaffinität sieht man auch bzw. diese fließt stark in Ihre Projekte ein, wenn man sich beispielsweise eines Ihrer aktuellsten Bauvorhaben ansieht, das WoGen Quartierhaus mit einer sehr vielfältigen Nutzung und ökologischen Materialien. Ist das ein Projekt, das die Zukunft des Wohnens, Arbeitens, Lebens widerspiegelt?

Robert Korab: Das ist ein sehr spezielles Gebäude mit sehr gemischter Nutzung, bei der es auch um das Thema Gewerbe in der Stadt geht, es gibt Werkstattzonen mit Werkzeugen und Maschinen, es gibt einen Büroteil und Clusterwohnungen sowie eine Baugruppe. Also ein sehr experimentelles Projekt, das vor allem auch in Hinblick auf die Nutzung sehr interessant ist.

Weiss: Haben Sie eine Idee oder eine Vorstellung davon, wohin sich die Zukunft des Bauens entwickeln wird? Geht es noch mehr in die Vorfertigung oder Modulbauweise?

Robert Korab: Aus technologischer Sicht sind wir in der Bauproduktion noch in einem sehr handwerklichen Stadium, wenn man das mit anderen Branchen vergleicht. In den technologieorientierten Branchen wird ja nur noch in Modulen

gefertigt, denken Sie beispielsweise an die Handyproduktion. Ein Handy wird heute aus 25 bis 30 Einzelteilen gefertigt, vor eineinhalb Jahrzehnten waren es auch noch ein paar hundert Teile. Da sind wir in der Baubranche noch Lichtjahre entfernt. Wir schichten immer noch einen Stein auf den anderen. Im Sinne der Effizienz wird sich das verändern müssen. Da stehen wir noch ganz am Anfang. Wir experimentieren sehr viel mit Bausystemen, wo man Einzelkomponenten zusammensetzt oder auch ganze Raummodule zu einem Gebäude kombiniert. Das ist eine völlig andere Produktionsmethode und dabei geht es gar nicht darum, ob der Werkstoff Stahl, Beton oder Holz heißt. Es geht um die Art und Weise, wie wir Dinge produzieren. Da hat sich schon viel geändert und wird sich auch noch viel tun. Es gibt in diesem Bereich sehr viele Pioniere, aber noch keinen Mainstream.

Weiss: Wird diese Modularisierung und Industrialisierung des Bauens auf Kosten der Individualität gehen?

Robert Korab: Es wird sicher nicht die Individualität darunter leiden. Ich kann auch aus -->

Gerade im Entstehen ist diese Wohnbebauung beim Wiener Hauptbahnhof, die einen neuen Typus des urbanen Mischnutzungs-komplexes darstellt.

Systembauelementen ein sehr individuelles Gebäude fertigen. Wir müssen uns auch überlegen, was denn Individualität für uns bedeutet. Wenn Sie heute aufs Land schauen – Erker links oder rechts – da ist von Individualität auch nicht so viel zu spüren. Da haben wir eine falsche Auffassung davon, was Individualisierung ist. Wir leben heute mit einer ganzen Reihe von Artefakten – elektronische Gadgets, Haushaltsartikel, Autos, unsere gesamte Kleidung – wir leben mit einer Unzahl an Artikeln, die allesamt vollständig standardisiert sind. Und damit haben wir offensichtlich überhaupt keine Probleme. Man kann sich jedes Haus innen ja vollkommen individualisieren, da kann man sich austoben. Ich glaube, da ist noch sehr viel Raum für Individualität.

Weiss: *Rein aus der bautechnischen Perspektive wären wir doch schon längst so weit vieles zu standardisieren, zu industrialisieren und vorzufertigen?*

Robert Korab: Für die Bautechnik ist das schon längst kein Thema mehr. Die Krux ist derzeit noch, dass tatsächlich in vielen Bereichen das industriell vorgefertigte Element teurer ist, als das von Hand produzierte. Da ist die Industrialisierung noch nicht wirklich am Markt angekommen, das heißt, es werden nur sehr kleine Stückzahlen produziert und damit ist der Preis noch vergleichsweise hoch. Das ist keine Frage der Herstellung, sondern der Marktverbreitung.

Weiss: *Einerseits brechen Sie gerade eine Lanze für die Standardisierung und Individualisierung, auf der anderen Seite basieren viele Ihrer Projekte auf Mitgestaltungsprozessen und entstehen unter reger Beteiligung der Nutzer und Nutzerinnen. Ist das nicht ein Widerspruch?*



Rendering: Janusch

„Wohnen mit alles“ ist ein gemeinschaftliches Wohnbauprojekt, das im Frühjahr 2010 aus dem Bauträgerwettbewerb am Nordbahnhofgelände hervorging. Modellhaft ist unter anderem die Zusammenarbeit eines Bauträgers mit einer Baugruppe.



Foto: Hertha Hurmaus

Robert Korab: Die Massenproduktion tendiert natürlich in die Richtung, weniger individuelle Mitgestaltung zuzulassen, außer im Vorfeld – sprich im Marketingbereich, wenn es um Marktanalysen oder Marktforschung geht, um herauszufinden, wie man sein Produkt für Kunden attraktiver machen kann. Ich sehe aber auch den Gegentrend, sich im engeren privaten oder auch im Arbeitsumfeld wieder mehr zu vernetzen. Das sieht man beispielsweise ganz deutlich bei den Baugruppenprojekten. Man muss das aber differenzierter betrachten: Eigentlich hat die Massenproduktion überhaupt erst möglich gemacht, dass eine breite Bevölkerungsschicht an diesen materiellen Dingen partizipieren kann. Denken Sie nur an die Serien- und Massenproduktion im Automobilbereich. Individualität kann sich doch aber nicht an materiellen Gegenständen messen. Das ist genauso, als würde man sagen, jeder braucht sein individuelles Kochgeschirr, aber in Wahrheit kommt es doch darauf an, was ich darin koche.

Weiss: *Wie kann man sich dann aber die Beteiligung der Nutzer und Nutzerinnen am Planen und Bauen vorstellen?*

Robert Korab: Dabei geht es in erster Linie um eine Beteiligung am Prozess, darum, wie Dinge gemacht werden, wann und wie etwas passiert, aber nicht darum, für jeden individuell seinen Wohnraum zu gestalten.

Weiss: *Zurück zur Standardisierung und Modularisierung beim Bauen. Mit dem von Ihnen entwickelten Bausystem SMAQ zeigen Sie eine Möglichkeit auf, wie die Zukunft der Bauproduktion aussehen könnte. Was ist das Besondere an Ihrem System?*

Robert Korab: Wodurch sich SMAQ unterscheidet, ist der materialspezifische Einsatz der Baumaterialien. Das heißt, wir kombinieren Beton, Holz und Stahl und verwenden jedes Material entsprechend der Eigenschaften, die es am besten erfüllen kann. Wir haben über vier Jahre an der Entwicklung gearbeitet und gemeinsam mit unseren Partnerfirmen eine Modulbau-Lösung gefunden, die maximale Flexibilität in der Nutzung zulässt. Tragendes Element ist ein Stahlrahmenbau mit Betondecken, die auch gleichzeitig die notwendige Masse ins Gebäude bringen. Unsere Mindestraumhöhe liegt bei 2,80 Metern



Foto: Eva Kern

raum & kommunikation

raum & kommunikation ist ein interdisziplinäres Planungsbüro mit den Schwerpunkten innovative Wohnbauvorhaben, Stadtentwicklungsplanung und neue urbane Mobilitätslösungen.

Innovationsfreude und Leidenschaft sind der Motor in unseren Projekten, in denen wir gemeinsam mit NutzerInnen und PartnerInnen unkonventionelle und passgenaue Lösungen erarbeiten. Hohe soziale, ökologische und wirtschaftliche Ansprüche bestimmen unser Handeln; dabei bleibt der Mensch stets der wichtigste Maßstab unserer Arbeit.

Unsere Leistungen erbringen wir auf vielen Ebenen: von Forschung und Politikberatung über Planung auf Stadt- und Quartiersebene, Prozessbegleitung und Verfahrenssteuerung bis hin zur Umsetzung in beispielhaften Bauvorhaben.

Weitere Tätigkeitsfelder:

- MO.Point Mobilitäts-services GmbH
- SMAQ GmbH

Person

Dr. Robert Korab Eigentümer und Geschäftsführer raum & kommunikation

1974–1982 Studium der Theoretischen Physik, Astronomie und Philosophie an der Universität Wien

1979–1987 Freiberufliche Tätigkeit als Verfasser diverser Studien und Projekte im Umwelt- und Energieforschungsbereich

1986–2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Bereichs- und Institutsleiter des Österreichischen Ökologie-Institutes

seit 1992 Unterrichtstätigkeit an mehreren österreichischen Universitäten in den Bereichen Ökologie, Stadtplanung, Architektur und Bauwesen

1995–2014 Mitglied der Jury Bauträgerwettbewerbe Wien und Mitglied des Grundstücksbeirats des wohnfonds wien

2007–2015 Mitglied des wissenschaftlichen ExpertInnenbeirats des österreichischen Klima- und Energiefonds

2009–2010 Leiter der Arbeitsgruppe Mobilität der Österreichischen Energiestrategie

seit 2013 Mitgesellschafter und Geschäftsführer der SMAQ GmbH

seit 2015 Mitgründer und Mitglied des Vorstands der Die WoGen Wohnprojekte Genossenschaft e. Gen.

2016 Gründungsgesellschafter MO.Point Mobilitätsservices GmbH

seit 2001 Eigentümer und Geschäftsführer von raum & kommunikation

und darüber. Damit ist das System nutzungsneutral und kann sowohl als Wohnbau oder Bürogebäude oder aber auch als Gewerbeimmobilie genutzt werden. Die Zwischenwände sind komplett flexibel und bieten die Möglichkeit, Wohnräume nach Wunsch zusammenzulegen und wieder zu trennen, oder erlauben es, ganze Etagen beispielsweise in ein Großraumbüro umzuwandeln. Am Ende der Nutzung können die einzelnen Bauteile vergleichsweise einfach wieder voneinander getrennt, wiederverwertet oder dem Produktionsprozess rückgeführt werden. ●●●

SLIM BUILDING

Patent(iert)es Bausystem



In Wien-Floridsdorf wurde vor kurzem das erste Projekt der Wiener Wohnbauoffensive im Rahmen des „Sofortprogramms“ der Bundeshauptstadt fertiggestellt: HOME 21 bietet temporäres Wohnen vor allem für junge Wienerinnen und Wiener zum unschlagbaren Mietpreis von lediglich 7,50 Euro pro Quadratmeter – Betriebskosten und Steuern inklusive. Möglich macht das ein patentiertes Bausystem, das von Winfried Kallinger – Gründer der KALLINGER PROJEKTE Bauträger Gruppe – entwickelt wurde.

Im Jänner 2017 starteten die Bauarbeiten für das Wohnbauprojekt HOME 21 auf einem ehemaligen Gewerbegebiet in der Siemensstraße im 21. Wiener Gemeindebezirk. Über 12.000 Quadratmeter Nutzfläche wurden im Laufe des vergangenen Jahres buchstäblich aus dem Boden gestampft. Die Planungen starteten im Sommer 2016 und waren innerhalb eines halben Jahres abgeschlossen. Entsprechend zügig verliefen auch sämtliche Genehmigungsverfahren durch die zuständigen Magistratsabteilungen, so dass bereits im Mai des vergangenen Jahres – nur knapp vier

Monate nach dem Baustart – bereits die Dachgleiche gefeiert werden konnte. Knapp ein Jahr später zogen vor kurzem die ersten Mieter ins neue Gebäude ein.

GEMISCHTE NUTZUNG

HOME 21 besteht aus zwei Bauteilen mit Rankgerüsten für die Begrünung der Fassade. Der Großteil der Wohnungen wurde als 1- bis 3-Zimmer-Appartements konzipiert, ein deutlich kleinerer

„Das tragende Rahmengerüst ist rund 30 Prozent schlanker als herkömmliche Massivkonstruktionen, sodass auf der gleichen Nutzfläche deutlich mehr Wohnraum geschaffen werden kann.“

Ing. Stefan Eisinger-Sewald, Kallco-Geschäftsführer



Foto: Kallingerprojekte

Mit HOME 21 in Wien Floridsdorf wurde ein Projekt realisiert, das für besonders kostengünstiges Wohnen steht. Basis dafür ist das patentierte Bausystem „Slim Building“.

Anteil größerer Wohneinheiten rundet das Spektrum an verfügbarem, neuem Wohnraum ab. Mit optimierten und praktischen Grundrissen entspricht das Projekt genau den Vorgaben seitens der Stadt Wien an Smart-Wohnungskriterien. Als privater Freiraum verfügt jede Wohneinheit über einen eigenen Balkon oder eine Terrasse. Für alle neuen Mieter gemeinschaftlich nutzbar wurden knapp 60 Prozent der Grundstücksfläche als Freiraum und Begegnungsfläche gestaltet. Diese sollen einen wesentlichen Beitrag leisten zum gelingenden Zusammenleben der sehr unterschiedlichen Bewohner mit sehr unterschiedlichen Bedürfnissen. In der Erdgeschoßzone ist Platz für kleine Gewerbebetriebe und Dienstleistungsunternehmen vorgesehen. Außerdem befinden sich hier ebenerdig auch Lagerräume, Kinderwagen- und Fahrradabstellplätze für insgesamt fast 400 Fahrräder sowie einige der 165 Pkw-Stellplätze.

WOHNRAUMSCHAFUNG

„Der Wohnungsdruck in Wien ist enorm, die hohen Mieten sind vor allem für junge Menschen und Alleinerziehende kaum noch leistbar. Das kann man so nicht hinnehmen“, ist Winfried Kallinger überzeugt. Vor diesem Hintergrund bemüht sich die nunmehr unter dem Namen KALLINGER PROJEKTE zusammengefasste Bauträgergruppe bereits seit Jahren um die Schaffung von leistbarem -->



Foto: Kallingerprojekte

„Mit rund 50 bis 55 Prozent stecken über die Hälfte der Gesamterrichtungskosten eines Gebäudes alleine im Rohbau. Will man die Kosten fürs Bauen und Wohnen senken, muss man bei der konstruktiven Struktur eines Gebäudes ansetzen.“

Dr. Winfried Kallinger, Gründer der Kallco Bauträger GmbH

Wohnraum in der Stadt, der sowohl Kosteneffizienz als auch hochwertige Qualität bietet. Dieser Anspruch war auch ausschlaggebend, sich als einziger privater Bauträger im Rahmen des Sofortprogramms der Stadt Wien mit einem Projekt zu beteiligen. Von den im Rahmen des Programms geplanten 1.000 Wohnungen wurden mit dem aktuellen Projekt in Floridsdorf bislang alleine durch KALLINGER PROJEKTE fast ein Viertel aller Wohneinheiten errichtet. „Mit den geförderten Wohnungen in Schnellbauweise schaffen wir flexiblen und besonders kostengünstigen Wohnraum. Das ist vor allem für die wachsende Gruppe junger Wienerinnen und Wiener, die ihren Lebensmittelpunkt noch nicht festlegen wollen, aber auch für Menschen, die aus anderen Gründen temporären Wohnraum suchen, eine attraktive Option“, betonte Bürgermeister Michael Ludwig in seiner damaligen Funktion als Stadtrat im Rahmen der Baugleiche. Zwei Drittel der Wohnungen werden über die Wohnberatung Wien vergeben, das andere Drittel als betreute Einheiten über den Fonds Soziales Wien.

PATENTIERTES BAUSYSTEM

Mit HOME 21 wurde ein Pilotprojekt realisiert, das für flexiblen und besonders kostengünstigen Wohnraum in Wien steht. Basis dafür ist das patentierte Bausystem „Slim Building“.

„Mit rund 50 bis 55 Prozent stecken über die Hälfte der Gesamterrichtungskosten eines Gebäudes alleine im Rohbau. Will man die Kosten fürs Bauen und Wohnen senken, muss man bei der konstruktiven Struktur eines Gebäudes ansetzen“, ist Winfried Kallinger, Gründer der KALLINGER PROJEKTE Bauträger Gruppe, überzeugt. „Deshalb haben wir ein Bausystem entwickelt, das ich als die Überwindung des Plattenbaus sehe“, so Kallinger weiter. „Slim Building“ basiert auf der Idee und Grundlage der Rahmenbauweise, wobei vertikale Stahlstützen in Kombination mit Stahlbetondecken die tragende Struktur bilden. Statt dicker Betonstützen tragen im „Slim Building“ also wesentlich schlankere Formstahlstützen die einzelnen Geschoße, massive Bauteile kommen ausschließlich als Aussteifung für die Erdbebensicherheit bzw. im Bereich der Stiegehäuser und Aufzüge zum Einsatz. Die Wände zwischen den Stützen können in allen erdenklichen, leichten Materialien ausgeführt werden. Die eigentliche Neuentwicklung des Systems stellt die Einbindung der Decken in die Stützen dar. Durch den Verzicht auf Konsolen oder Unterzüge können die Zwischenwände tatsächlich

●●● Fakten

HOME 21

Siemensstraße 142, 1210 Wien

241 geförderte Mietwohnungen
für temporäres Wohnen

Bauträger: Kallco, Wien

Architektur: trans_city ZT GmbH, Wien

Außenanlagen/Landschaftsarchitektur:
trans_city & Mag. Susanne Kallinger, Wien

Kunstinterventionen:
Assunta Abd el Azim Mohamed, München

Besiedlungsmanagement: wohnpartner, Wien

Baubeginn: Jänner 2017

Bezugstermin: Anfang 2018

Monatliche Kosten: ab € 7,50/m²

Gesamtbaukosten: € 16,1 Mio.

Förderungssumme der Stadt Wien: € 7,2 Mio.



Knapp 60 Prozent des Grundstücks sind als Frei- und Begegnungsflächen konzipiert, die einen wesentlichen Beitrag zum gelingenden Zusammenleben leisten sollen.



völlig frei im Raum positioniert werden. Daraus ergibt sich die hohe Flexibilität in der Nutzung, denn alle nichttragenden Wände können jederzeit entfernt und so Wohnungen völlig neu strukturiert werden.

Ein weiterer großer Vorteil des Bausystems sind die deutlich schlankeren Konstruktionen. Rund 30 Prozent beträgt der Unterschied zu Massivbaukonstruktionen. Damit kann bei gleicher Grundfläche wesentlich mehr Nutzfläche für Wohnraum generiert werden. Durch den geringeren Materialeinsatz ist auch der Logistikaufwand geringer, was sich in Summe auch positiv auf die Errichtungskosten auswirkt und letztendlich auch die günstigen Mietpreise erklärt.

WIRTSCHAFTLICHES VORZEIGEPROJEKT

Aber nicht nur in Hinblick auf die Bau- und Konstruktionstechnik setzt das Rahmenbausystem neue Maßstäbe, auch was die Wirtschaftlichkeit betrifft, besitzt es absoluten Vorbildcharakter. Die Gesamtkosten inklusive Baunebenkosten liegen bei etwa 1.350 Euro pro Quadratmeter Nutzfläche. Diese niedrigen Errichtungskosten werden im Home 21 unmittelbar auf die Miete umgelegt, die pro Quadratmeter Nutzfläche bei lediglich 7,50 Euro liegt, Betriebskosten und Steuern sind dabei schon eingerechnet. Auch Eigenmittel, wie sonst

im geförderten Wohnbau üblich, werden von den Mietern hier nicht verlangt. Um die Leistbarkeit der Wohnungen für die Mieter auf Dauer sicherzustellen, sind beide Baukörper der Anlage im Niedrigenergiestandard errichtet, wobei die erforderliche Raumwärme über Fernwärme zur Verfügung gestellt wird. Die kompakte Bauweise trug dem Projekt die Zertifizierung klimaaktiv Gold ein. Dank einer intelligenten Erschließung kommt die gesamte Anlage mit lediglich drei Liften aus. Zur Reduktion der Kosten wurde zudem auf die Errichtung einer Tiefgarage verzichtet. Ein Teil der erforderlichen Parkplätze ist im Erdgeschoß untergebracht, der Rest als Abstellplätze im Freien. ●●●

Sofortprogramm der Stadt Wien

Das Sofortprogramm ist Teil der neuen Wohnbau-Offensive der Stadt Wien. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass auch Grundstücke genutzt werden können, die nur temporär zur Verfügung stehen. Die Wohndauer ist hierbei auf einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren begrenzt. Die qualitativ hochwertigen Bausysteme, z. B. aus Holz oder Leichtbeton, lassen sich darüber hinaus in einer rascheren Bauzeit errichten. Ab Baureife des Grundstücks findet die Errichtung in etwa sechs bis zwölf Monaten statt. Das ist zumindest doppelt so schnell wie bei einer konventionellen Bauweise. Die Nachhaltigkeit ist dadurch gewährleistet, dass die Konstruktion bzw. Teile davon nach Ablauf der Nutzung andernorts erneut aufgebaut oder recycelt werden können. Die Verwendung von unterschiedlichen Baumaterialien lässt optimal zugeschnittene Lösungen für die jeweiligen Grundstücke, aber auch genügend Spielraum für innovative und vielfältige Architektur zu. Die Stadt beweist mit diesem einzigartigen Angebot für qualitativvolles temporäres Wohnen erneut europaweit ihre Innovationskraft und Vorreiterrolle.

Voraussetzung für eine Wohnung aus dem Sofortprogramm (temporäres Wohnen) ist das Wiener Wohn-Ticket.

INTERNATIONALE TROCKENBAU TROPHY 2018

Best of Trockenbau

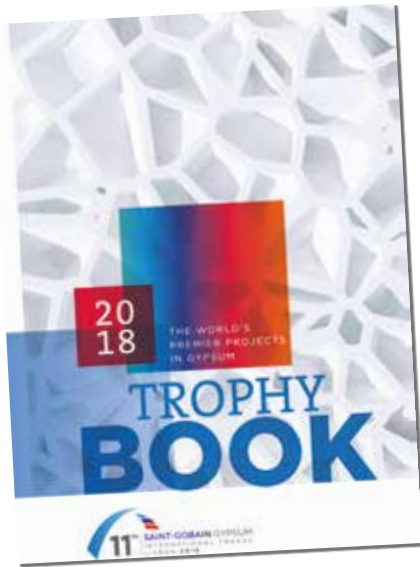
Portugal war in diesem Jahr Gastgeber der Internationalen Trockenbau Trophy. Ende März wurde in Lissabon zum 11. Mal die internationale Auszeichnung für vorbildliche und zukunftsweisende Trockenbaulösungen in sechs unterschiedlichen Kategorien verliehen. Insgesamt 87 Teilnehmer – allesamt bereits Gewinner der nationalen Bewerbe, die im vergangenen Jahr in 37 Ländern abgehalten wurden – reichten heuer ihre Projekte zur Begutachtung ein.

1. PLATZ KATEGORIE PUTZ**Unterlinden Museum, Frankreich****Architekt: Herzog & De Meuron****Ausführender: Wery Stenger Platre & Staff**

In einem Dominikanerkloster aus dem 13. Jahrhundert und einem ehemaligen Bad aus der Jahrhundertwende befindet sich das Museum Unterlinden. Im Zuge der umfassenden Sanierung kam die gesamte Palette an Trockenbau, Putz- und traditionellen Stuckarbeiten zum Einsatz. Vor allem Letztere geben dem Projekt aus unterschiedlichen Bauteilen einen einheitlichen Rahmen.

**1. PLATZ KATEGORIE DECKEN****Municipal Service Buildings, Frankreich****Architekt: PM Architects/Michael Poulet****Ausführender: Gerko**

Das Gebäude der Kommunalverwaltung erforderte die Installation unterschiedlichster Trennwände und Decken. Die Hauptaufgabe bestand darin, mit Rigitone Air eine nahtlose Decke im Innenbereich der halbkreisförmigen Kuppel in einem kegelförmigen Dach zu realisieren.



Über 450 Gäste aus 37 Nationen trafen sich im historischen Rahmen des „Convento do Beato“. Im 15. Jahrhundert als Krankenhaus errichtet und später als Industriegebäude genutzt, steht das eindrucksvolle Gebäude aus weißem Marmor heute unter Denkmalschutz und wird als multifunktionale Veranstaltungshalle für Großevents wie die Saint-Gobain Trockenbau Trophy genutzt. In den sechs Kategorien – Wohnbau, Nicht-Wohnbau, Trockenbau, Putz, Decken und Innovation – wurde jeweils ein erster und ein zweiter Platz vergeben, zusätzlich gibt es mit dem Träger des „Grand Prix“ in jedem Jahr auch einen „Gesamtsieger“ sowie einen „President's Prize“, mit dem der Präsident der Saint-Gobain-Gruppe seinen persönlichen Favoriten auszeichnet. ●●●





Mehr Informationen zur diesjährigen Internationalen Trockenbau Trophy und das Trophy Book zum Download finden Sie auf www.saint-gobain-gyproc.com

1. PLATZ KATEGORIE TROCKENBAU

St. Mary & St. Samuel Coptic Orthodox Church, Kanada

Ausführender: Smith Brothers Contracting Corp.

Die Innenraumgestaltung des Gotteshauses für die koptisch-orthodoxe Glaubensgemeinde in Markham, Ontario, erforderte ein Höchstmaß an handwerklicher Präzision, um bei schwierigsten Beleuchtungsverhältnissen eine qualitativ hochwertige und Streiflicht-freie Oberfläche zu erzielen.



1. PLATZ KATEGORIE WOHNBAU

Quartier 23. Haus im Stadtpark, Deutschland

Architekt: q:arc Architektur | Design, Jakubeit & Rapp Partner Architekten mbB

Ausführender: Hiede – Aktiv – Trockenbau GmbH & Co. KG

Mit einer rekordverdächtigen Bauzeit von neun Monaten wurden mitten im Lüneburger Stadtteil Hanseviertel insgesamt 17 außergewöhnliche Apartments errichtet. Für den hochwertigen Innenausbau kamen unter anderen die innovativen Trockenbauprodukte RIGIPS HABITO und RIGIPS Glasroc F zum Einsatz.



1. PLATZ KATEGORIE NICHT-WOHNUNGSBAU

Midfield Terminal Building Abu Dhabi Airport, VAE

Architektur: Kohn Pederson Fox Associates

Ausführender: International Decor Co. LLC

Über einen Kilometer lang und bis zu sechs Stockwerke hoch ist die Überdachung des Terminalgebäudes in Abu Dhabi. Sämtliche Innenwandverkleidungen in Trockenbauweise sind hinsichtlich der speziellen Anforderungen in Bezug auf Erdbebensicherheit, Schall- und Brandschutz sowie höchste Aufprallstandards optimiert.



1. PLATZ KATEGORIE INNOVATION UND NACHHALTIGKEIT

Neighborhood One Residences, VAE

Architekt: Brewer Smith Brewer Group

Ausführender: Plafond, Ishtar Decor

Als erstes Wohnbauprojekt in den Vereinigten Arabischen Emiraten wurde das Appartementhaus mit dem LEED-Zertifikat in Gold ausgezeichnet. In extrem kurzer Bauzeit von knapp 12 Monaten wurden die 500 Wohneinheiten mit höchsten Ansprüchen an Akustik und Brandschutz in Verbindung mit einem ökologischen Innenausbau errichtet.





HABITO macht's Einbrechern schwer

12.975 Einbruchsversuche wurden 2016 angezeigt, rund 35 pro Tag. In 40% der Fälle gelang es den Einbrechern nicht, bis in die Wohnung vorzudringen. Auch wenn das die niedrigsten Werte seit zehn Jahren sind, lohnt es sich also vorzubauen.

Neben technischer Ausrüstung wie Alarmanlagen, die der Abschreckung dienen, trägt die Baukonstruktion sehr wesentlich zur Einbruchhemmung bei. Saint-Gobain RIGIPS Austria hat den Beweis angetreten, dass der Trockenbau in dieser Beziehung ebenso gut abschneidet wie der Massivbau.

Systeme wie RIGIPS Metallständerwände können mit zusätzlichen Stahlblecheinlagen versehen werden und erfüllen dadurch die Anforderungen an einbruchhemmende Bauteile. Diese Systeme wurden an einer Prüfstation auf ihre einbruchhemmenden Eigenschaften hin getestet und entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit klassifiziert. Für Wandkonstruktionen und Anschlussdetails mit einer zusätzlichen Stahlblecheinlage je Wandseite konnte Widerstandsklasse RC 2 bestätigt

werden, für Wandkonstruktionen mit zwei zusätzlichen Stahlblecheinlagen je Wandseite sogar RC 3.

Systeme mit RIGIPS HABITO

„Mit RIGIPS HABITO können wir auf den Einsatz von Stahlblech verzichten“, betont Ing. Thomas Huber, Leiter der Anwendungstechnik. „Auch einbruchhemmende Konstruktionen mit einer Wohnungseingangs- oder Brandschutztür sind damit effizient und sicher zu realisieren.“ Für Wandkonstruktionen mit RIGIPS HABITO und dem regulären Profilabstand von 625 mm wird die Widerstandsklasse RC 2 bestätigt, für Wandkonstruktionen mit RIGIPS HABITO und einem reduzierten Profilabstand von 312,5 mm auch Widerstandsklasse RC 3. ●●●

Alle Detailplanungen finden Sie auf www.rigips.com als PDF zum Download:



Hightech, Nachhaltigkeit und die Kultur der Kooperation

Der Masterlehrgang überholz steht für eine berufsbegleitende, interdisziplinäre Ausbildung für Architekten, Tragwerksplaner und Holzbauer. Der permanente Austausch mit Spezialisten zum Thema Holzbau gewährleistet, dass die Lehr- und Lerninhalte mit den sich rasch ändernden Entwicklungen in der Branche Schritt halten.



Foto: überholz

Der Trend zum Holzbau ist ungebrochen. Weltweit belegen Leuchtturmprojekte die Leistungsfähigkeit, Nachhaltigkeit und Gestaltungsvielfalt dieser Bauweise. Doch um von dieser Entwicklung zu profitieren, braucht es Zusatzqualifikationen auf die sich der Masterlehrgang überholz an der Kunstuniversität Linz spezialisiert hat.

überholz gründet auf der Erfahrung, dass Innovationen und richtungsweisende Bauprojekte nur im engen Zusammenwirken von Gestaltenden, Planenden und Ausführenden entstehen. Daher widmen sich das Lehrteam um Helmut Dietrich (Dietrich|Untertrifaller Architekten) und Konrad Merz (Merz Kley Partner) seit mehr als 15 Jahren dem gemeinsamen Generieren von Spezialwissen im Holzbau und dem Trainieren von Lösungskom-

petenz in interdisziplinären Teams. Herausragendes Merkmal von überholz ist die Kombination von kultureller Kompetenz, technischem Fachwissen und dem praktischen Input der Unternehmen.

Der Universitätslehrgang überholz ist eine berufsbegleitende interdisziplinäre Ausbildung für ArchitektInnen, TragwerksplanerInnen und HolzbauerInnen und schließt mit dem Master of Science Culture Timber Architecture ab. Der Lehrgang besteht aus einem Grundlagen- und einem Masterjahr, aufgeteilt auf 16 Module. Die Wissensvermittlung passiert nicht über klassischen Frontalunterricht, sondern im intensiven Diskurs zwischen Studierenden und Lehrenden. Die Ausbildung findet in einem steten Wechsel

von theoretischer Grundlagenvermittlung und aktiver Umsetzung des Gelernten anhand konkreter Projekte statt. Damit der Dialog zwischen den Berufsgruppen gelingt, setzt das überholz-Team auf didaktische Innovationen – vom Werkstatttag mit vertauschten Rollen über das statische Zirkeltraining bis zum interdisziplinären Sprachlabor.

Allen, die vertieft in die Welt des Holzbaus einsteigen wollen, bietet der Lehrgang die Chance, persönliche Kompetenzen zu erweitern, neue Kooperationspartner zu finden und neue Tätigkeitsfelder zu erschließen. ●●●

Kommenden Oktober startet der 7. überholz-Lehrgang; die Anmeldung ist noch bis 25. Juni 2018 online unter www.ueberholz.at möglich.

NEUE KARRIERECHANCE

Das neue KOLLEG für TROCKENBAU-MANAGER

Ab dem Schuljahr 2018/19 führt die HTL Baden erstmals ein Kolleg für Trockenbau-Management. Ziel ist die qualifizierte Ausbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im mittleren Management in Architektur und Industrie, Handel und Gewerbe.



Illustration: iStockphoto - A-Digit

Details und nähere Informationen

Höhere technische Lehranstalt Baden
Prof. Dipl.-Ing. Michael Wagner
Schulleiter HTL Baden

Leesdorfer Hauptstraße 69
2500 Baden
Tel. +43 2252 80250
office@malerschule-baden.ac.at
www.malerschule-baden.ac.at

„Der Trockenbau ist heute ein Schlüsselgewerk, das für hochsensible Bereiche im Bausehen verantwortlich ist“, betont Ing. Gregor Todt, Präsident des Verbands der österreichischen Stuckateur- und Trockenbauunternehmungen VÖTB und verweist insbesondere auf Brandschutz, Schallschutz, Akustik und nicht zuletzt auf Wärmeschutz für energieeffiziente Gebäude. Um alle diese Anforderungen zu erfüllen, braucht der moderne Trockenbau hochqualifizierte Mitarbeiter – auf der Baustelle und vor allem in der Planung, im Management.

Der viersemestrige Kolleg-Lehrgang Trockenbau-Management wurde in enger Zusammenarbeit der HTL Baden mit den Unternehmen im VÖTB entwickelt, sodass eine außerordentlich praxisnahe Ausbildung gesichert ist. Sie wird sowohl theoretische Fachkenntnisse über Bautechnik, Bauphysik, Kalkulation und Schnittstellenmanagement enthalten als auch praktische Arbeiten in Werkstätten und Laboratorien – so wie man es von HTL-Ausbildungen im Allgemeinen kennt. Konkret geht es um die Kompetenzfelder Baukonstruktion, Tragwerkslehre, Baubetrieb und Baumanagement, Darstellung und Gestaltung, Infrastruktur und Bauplanung mit vertiefenden Wahlmodulen zum Trockenbau-Management.

Die Ausbildung zum Trockenbau-Manager, die mit einer Diplomprüfung abschließt, qualifiziert die Absolventen für unterschiedlichste Aufgaben in Architektur- und Planungsbüros, Technischen Büros, Bauunternehmen und in der öffentlichen Verwaltung. Als künftige Führungskraft im mittleren Bautechnik-Management sind sie befähigt, Projekte zu leiten und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu führen. ●●●

●●● RIGIPS Beratung

Ing. Andreas Deix
Fachberatung
Architektur & Bauphysik
Österreich Nord & Ost
(W, NÖ, B, OÖ, S)
Tel: +43 664 536 88 97
E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com

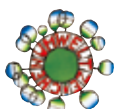


DI (FH) Michael Gangl
Fachberatung
Architektur & Bauphysik
Österreich Süd & West
(T, V, ST, K)
Tel: +43 664 305 05 80
E-Mail: michael.gangl@saint-gobain.com



Technischer Kundenservice:
+43 1 616 29 80-517

Fotos: medwed fotografie, RIGIPS



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“
JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichentheilgasse 6, 1230 Wien, Tel. +43 1 616 29 80-0, Fax +43 1 616 29 79, www.rigips.com. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Heffer. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Heffer. Redaktion: MMag. Lisa de Pasqualin, DI (FH) Jens Koch, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: ikp Wien GmbH, 1070 Wien. Druck: JORK printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

